

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Abend-Ausgabe gedruckt von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 70 Hg monatlich, 2. - Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegkarte. 2. - Vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Belegkarte. - Bezugs-Verhältnissen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags-Druckerei, in Mainz die Hauptverlagsanstalt, in allen Teilen der Stadt: in Würzburg: die hiesigen Buchhändler und in den benachbarten Städten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Reiner Anzeiger“ in eintägiger Ausgabe; 20 Hg in beiden abweichender Ausgabe, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Hg für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg für örtliche Bekanntmachungen; 2 Hg für auswärtige Bekanntmachungen. - Sonstige, halbe, dreiviertel und viertel Zeilen, kurz- und langfristige, nach besonderer Vereinbarung. - Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Reduktion.

Abend-Ausgabe: Für die Abend-Ausgabe, vom 12. Juni 1915. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 n. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Montag, 21. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 282. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen. Unser Kaiser bei den Kämpfen um die Grodeklinie zugegen!

W. T. B. Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Der Kaiser wohnte beim Besichtigungsfeld dem Kampfe um die Grodeklinie westlich Lemberg bei.

Die Verbündeten vor der letzten Verteidigungslinie von Lemberg. 15 Kilometer vor der Stadt.

Berlin, 21. Juni. (Str. Bl.) Nach einem Telegramm des „S. Z.“ von seinem Spezialkorrespondenten in Galizien wären die Armeen der Verbündeten an die letzte Lemberger Verteidigungslinie herangerückt, die sich laut Fliegerausfagen ungefähr 15 Kilometer westlich von Lemberg befindet.

Nur noch ein Aufhalten zum Fortschaffen des russischen Trains?

Berlin, 21. Juni. (Str. Bl.) Dem „S. Z.“ wird aus Wien telegraphiert: Obwohl die Russen verzweifelt Widerstand leisten, gehen wir doch in die Schlacht mit dem Gefühl, daß der Gegner nicht einmal mehr an die Abwehr, geschweige denn an den Sieg denkt und nur noch ein Aufhalten unserer heranmarschierenden Truppen bezweckt, um seinen durch die früheren Kämpfe furchtbar verminderten Train halbwegs über die Grenze zu bringen und von der Artillerie zu retten, was zu retten ist.

Die Lage.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

S. Berlin, 21. Juni. (Eigene Meldung. Str. Bl.) Der Erfolg der verbündeten Truppen in Galizien ist in seiner Wirkung sowohl wie in seinen Einzelheiten noch nicht zu übersehen, insbesondere wird vielleicht die Gefangenenzahl, die demnächst veröffentlicht werden dürfte, nachdem als relativ gering erscheinen. Die Höhe dieser Zahl ist aber natürlich für die Bedeutung des militärischen Erfolges nicht maßgebend. Ganz abgesehen davon, daß unsere Truppen in diesem Augenblick mehr zu tun haben, als die von den einzelnen Gruppen gesammelten Transporte zu zählen. Erst in einigen Tagen, wenn dies möglich sein wird, wird sich auch eine klare Übersicht über diesen Teil des Ergebnisses bilden lassen. Dazu kommt, daß die Russen neuerdings eine neue Taktik zu verfolgen scheinen, indem sie, als sie im Gegenzug zu der bisherigen Praxis das Weglaufen für besser halten, als sich fangen zu lassen. Jetzt halten die Russen nicht mehr in demselben Maße, wie früher, stand und entwickeln eine außerordentliche Marschfähigkeit nach rückwärts. Die Aktion im Osten ist jedenfalls so erfolgreich, wie nur irgend möglich. Auch die Lage im Westen gilt nach wie vor als durchaus günstig. Die dortigen Leistungen unserer Truppen können gar nicht hoch genug bewertet werden. Was unsere Leute dort gegenüber an Qualität ebenbürtigem Feind in monatelangem Widerstand leisteten, ist in der Kriegsgeschichte geradezu beispiellos. Das dankbarere Geschick haben natürlich unsere Truppen im Osten, aber die persönlichen Leistungen gegenüber den Ansprüchen an Widerstandskraft an die Nerven, an die Ausdauer, an die Aufopferung der deutschen Truppen sind vielleicht auf dem westlichen Kriegsschauplatz höher noch als im Osten und, wie gesagt, der besten Anerkennung wert.

Ein holländisches Urteil.

Br. Amsterdam, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) In einer Wochenübersicht im „Van den Dag“ nach den jüngsten deutschen und österreichischen Berichten scheint wohl kaum noch ein Zweifel zu bestehen, daß der Fall von Lemberg nur noch eine Frage von Tagen oder Stunden ist, und daß die russische Front in zwei Teile gespalten ist, denn wenn Mackensen den nördlichen russischen Flügel nach Norden getrieben hat, so muß die Verbindung zu diesem und den an Drüster kämpfenden russischen Truppen gesprengt sein. Daß hierdurch das russische Dienstkorps dem Untergang geweiht ist, steht natürlich noch nicht fest, aber es sieht sich nicht mehr auf Lemberg zurückziehen, aber dagegen braucht es nicht gehindert zu sein, nach Bessarabien zurückzukehren.

Ein rumänischer General über die Kriegslage.

ap. Bukarest, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die Bukarester „Gazeta“ schreibt: Einer unserer größten Generale machte gestern auf der Rembahn in einem Kreise von Politikern folgende Äußerungen über die Lage der Russen nach dem Fall von Brzemschl: Auf der Ostfront kann der Krieg als beendet betrachtet werden. Die russische Armee stellt nicht mehr eine Kraft dar, welche imstande ist, sich in der Defensive zu halten, und es steht außer jedem Zweifel, daß in spätestens 2 bis 3 Monaten die deutsch-österreichischen Truppen ihr Ziel auf dieser Front erreicht haben werden. An der Westfront macht der Stellungskampf jede end-

gültige Entscheidung unmöglich, so daß wir dort keine endgültige Aktion erwarten können. Es hat den Anschein, daß die Deutschen und Österreicher mit den Italiern genau so verfahren wie mit den Russen; man zwingt ihnen Ort und Zeit des Kampfes auf, und ich sehe voraus, daß Tirol für die Armeen von Viktor Emanuel das sein wird, was die Kaszischen Seen für die Russen gewesen sind. Unter allen Umständen ist es für jeden Soldaten klar, daß die russische Armee vollständig zerseht ist, und daß die deutsch-österreichischen Heere einen gewaltigen Erfolg in diesen zehn Monaten errungen haben.

Die Ausgabe amtlicher russischer Verlustlisten eingestellt.

Br. Wien, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die „Reichspost“ meldet, daß Rußland die Ausgabe amtlicher Verlustlisten seit der Besetzung Pragems durch die Deutschen und Österreicher eingestellt hat.

Zur Würdigung der russischen Kriegsberichte.

W. T. B. Stockholm, 20. Juni. (Nichtamtlich.) „Svenska Dagbladet“ macht sich bei Besprechung der Kriegslage über die von Petersburg verbreitete amtliche Übersicht über die Kämpfe im Osten lustig, die von wiederholten entscheidenden Niederlagen der Zentralmächte spricht, und erklärt, daß der Bericht den Eindruck eines fingierten Kriegsberichtes aus dem „Simplissimus“ erwecke.

Die Raubtaten der Russen in der Bukowina.

W. T. B. Wien, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Immer deutlicher läßt sich jetzt übersehen, wie die Russen in dem von ihnen besetzten nördlichen Teil der Bukowina insbesondere die rumänischen Bauern drangalieren haben. Während der letzten Invasion haben die Russen nicht nur, wie schon gemeldet, das griechisch-orientalische Pfarrhaus des Pfarrers Nitrosanowicz, eines angesehenen Rumänen in Toporouf, vollständig ausgeraubt und ausgeplündert, die Leute nach Rußland weggeführt, das Kirchbuch vernichtet und bejodet, auch ein zweites Pfarrhaus, das des griechisch-orientalischen Kooperators Georg Prelicz, der auch Rumäne ist, und die Wohnung des griechisch-orientalischen Kooperators Wajl Trifczul wurden ausgeplündert und vernichtet. Alle wehrfähigen Männer sind unter dem Vorwand, daß sie Soldaten und Spione seien, nach Rußland weggeführt worden. Der ganzen Bevölkerung wurde das bei ihr vorgefundene Geld geraubt und viel Vieh nach Rußland geschleppt. 34 Häuser sind verbrannt worden. Hinter den russischen Truppen zog ganze Scharen russischer Bauern einher, die unsere Dörfer ausraubten und alles nach Rußland wegführten. Selbst russische Offiziere zogen durch einen Ort von Haus zu Haus und raubten den Bauern Teppiche und Polster, die sie auf Wagen verladen und nach Rußland mitführen ließen.

Stimmungszeichen aus Rußland.

Der Rücktritt oder man kann ruhig sagen der Sturz des Ministers des Innern Maklakow und seine möglicherweise nur vorläufige Ersetzung durch den bisherigen Chef des Reichsgesundheitswesens Schtscherwatoz muß als eine sehr bedeutsame Tatsache bewertet werden, vielleicht sogar als Vorläufer eines Zusammenbruchs des bisherigen Regimes im Zarenreiche. Maklakow galt als einer der stärksten Stützen der Reaktion. Er war ein ausgesprochener Konstantin, zählte zu den Hauptkriegsfeindern, und auf ihn sind in erster Reihe die brutalen, völkerrechtswidrigen Maßnahmen gegen die Deutschen in Rußland, auf ihn die Judenpogrome zurückzuführen. In letzter Zeit freilich soll auch Maklakow von einem Saulus zum Paulus geworden sein und sich auf die Seite derjenigen geschlagen haben, welche diesen Krieg als aussichtslos für Rußland betrachten. Trotzdem kann es als ausgeschlossen gelten, daß er deshalb abgesetzt wurde, denn wenn man im Zarenreiche alle ihrer Ämter und Würden entkleiden wollte, die nicht mehr an die russische Dampfwalze glauben, die für einen Frieden wenn nicht um jeden, so doch um einen hohen Preis sind, dann müßte man am Ende beim Zaren selbst anfangen.

Die stärkste Bohrerlichkeit spricht vielmehr dafür, daß der Polizeiminister der jüngsten Unruhen und Pogrome wegen ging, die sich in Moskau, wo ganze Stadtteile niedergebrannt zu sein scheinen, und auch anderswo abgepielt haben. Solange die Pogrome sich gegen die verhassten Deutschen, gegen andere lästige Ausländer und gegen des Zaren liebe Juden richteten, hatte man „oben“ nichts dagegen einzusetzen. Aber nach alledem, was über die Vorgänge in Moskau durchgesickert ist, handelte es sich dabei nicht mehr in erster Reihe um ein Vorgehen gegen die Deutschen, weniger um eine nationalrussische als vielmehr um eine revolutionäre Bewegung, die sich einmal gegen die Besitzenden überhaupt, dann aber auch gegen die herrschenden Klassen und in letzter Linie gegen die Regierung richtete. Trotz aller Verhöhnungsmaßnahmen sichern die Nachrichten über die furchtbaren Niederlagen der Heere des Zaren,

über die Katastrophe der russischen Armeen in Galizien nach und nach durch, und zweifellos ist hierauf in erster Reihe die wachsende Gärung im Zarenreiche zurückzuführen.

Treffen doch mit den Stimmungszeichen von unten die von oben zusammen. Wenn der in Petersburg abgehaltene 3. allrussische Kongreß der Vertreter von Handel und Industrie nicht nur die sofortige Einberufung der Reichsduma forderte, sondern weitere Beschlüsse faßte, deren größter Teil von der militärischen Zensur für die Presse gestrichen wurde, so läßt das tief blicken. Und wenn in der Sitzung sämtlicher Parteiführer der Reichsduma ein Koalitionsministerium unter Zuziehung parlamentarischer Elemente verlangt wurde, so bedeutet das eigentlich den Anfang vom Ende, denn bis jetzt hat man im Zarenreich den Gedanken einer Parlamentarisierung des Kabinetts als „rote Revolution“ zurückgewiesen. Zweifellos hat auch die Duma zum Sturz des von den Parteien der Linken bis ins Zentrum hinein arg verhassten Maklakow ihr gut Teil beigetragen, aber die Opposition der Duma richtet sich nicht minder gegen den Ministerpräsidenten Gorenkyin, der als Anhänger eines Krieges ohne Ende gilt, und gegen den Kriegsminister Suchomilow, den Vertrauensmann des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Die Fortsetzung des inneren Krieges im Zarenreiche dürfte sich gegen jene beiden Männer richten, die man neben dem Großfürsten-Oberbefehlshaber dafür verantwortlich macht, daß Rußland unter völliger Täuschung über die eigenen Hilfsmittel und die Kräfte seiner Bundesgenossen in dieser hoffnungslosen, verlustreichen Krieg hineingezogen wurde.

Denn die Erkenntnis, daß der Krieg verloren ist, hat sich zweifellos wenigstens unter den oberen Schichten verbreitet. Schon die Zahlen sprechen eine zu beredte Sprache. Wenn Rußland bereits über 1 300 000 an Gefangenen verloren hat, wenn die Verluste an Gefallenen und durch Verwundung oder Krankheit dienstuntauglich Gemordenen auf weit über zwei Millionen bemessen werden, so sind das Abgänge, die auch die Kraft eines Reichenreiches, wie es Rußland ist, erschöpfen müssen. Daß man ferner im Zarenreiche die Größe der Katastrophe auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zu erkennen beginnt, erhellt daraus, daß die Zensur der russischen Presse jetzt zum ersten Male Angriffe wegen der mangelhaften Unterstützung durch die Bundesgenossen gestattet. Soll das vielleicht eine Vorberedung sein, um dem russischen Volke klar zu machen: „wenn es nicht mehr weiter geht, tragen die Schuld daran unsere Alliierten, die uns im Stich ließen“?

Trotzdem warnen wir vor Optimismus, denn noch hat England, der Geldgeber, dessen Ziel ja zugleich auch die Vernichtung seiner beiden Hauptkonkurrenten Rußland und Frankreich ist, die Fäden der Vierverbandspolitik in der Hand. Auch fragt es sich, ob die russischen Machthaber in absehbarer Zeit mürbe genug sein werden, um sich mit dem Gedanken eines Friedens zu befriedigen, wie er für Deutschland und die Donaumonarchie, wie er für die Sieger allein in Frage kommen könnte. Und deshalb sei betont, daß die hier und da auftauchenden Friedensgerüchte nach wie vor grundlos sind. Das aber darf gesagt werden, daß die jetzige militärische Katastrophe des Zarenreiches in absehbarer Zeit die innere Katastrophe zur Folge haben muß.

Auch Sasonows Rücktritt bevorstehend?

Br. Petersburg, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) In den Petersburger Blättern tauchen jetzt Gerüchte auf, daß der Rücktritt des Ministers Sasonow in Kürze bevorstehe. Tschernow soll zum Nachfolger Sasonows aufsteigen sein.

Unzufriedenheit im Vierverband.

Br. Petersburg, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht. Str. Bl.) Die jüngste Nummer des Amtsblattes des russischen Kriegsministeriums „Kakoj Invalid“ gibt in einem bemerkenswerten Artikel das Bestehen einer Unzufriedenheit zwischen den einzelnen Mächten des Vierverbandes zu, und weist darauf hin, daß diese Unzufriedenheit nicht politischer, sondern lediglich militärischer Natur sei. Des Blatt erörtert den Gedanken, einem einzigen Führer die Gesamtheit der militärischen Aktionen der Verbündeten zu übertragen, oder wenn die Verbündeten über die Persönlichkeit sich nicht einigen könnten, ein aus Strategen und Politikern aller Verbundmächte bestehendes Tribunal zu errichten. Nach vertrauenswürdigem Hinweis bezieht Grund zu der Annahme, daß der Aufsatz auf Betreiben des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zurückzuführen ist, dessen nach Paris abgegangener Vertrauensmann den dortigen maßgebenden Kreisen diesen Vorschlag unterbreiten soll.

Fortgesetzte Plünderungen in Moskau.

Berlin, 21. Juni. (Rtr. Wn.) In Moskau haben die Arbeiter die Arbeit noch immer nicht wieder aufgenommen. Die Plünderungen werden fortgesetzt, die ganz allgemein auf reiche Fabrikbesitzer ausgeübt werden.

Eine Warnung des Moskauer Gouverneurs.

Berlin, 21. Juni. (Rtr. Wn.) Laut „Wost. Zg.“ veröffentlicht der Gouverneur der gesamten Moskauer Gouvernements eine Ankündigung, daß er fortan gegen alle Unruhen mit Militärgewalt eintreten werde. Er weist darauf hin, daß die Unruhen, deren Schauplatz Moskau war, sich nunmehr auch auf die benachbarten Ostschichten erstrecken.

Erneute vaterländische Kundgebung der Rumänen Ungarns.

W. T.-B. Maros Bazarhely, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Samstag erschien eine Deputation von 120 Mitgliedern der die Maros-Gegend bewohnenden Rumänen bei dem Obergespan, Regierungskommissar Johann Szasz, um ihrer Treue zu dem Herrscher und der aufrichtigen Anhänglichkeit und Liebe zu dem einheitslichen ungarischen Vaterlande wie dem vollen Vertrauen der Regierung gegenüber Ausdruck zu verleihen. Diese Kundgebung der patriotischen Gefühle der rumänischen Bevölkerung hat allenthalben tiefen Eindruck gemacht.

Ein wertvolles Selbstbekenntnis.

Serbien als Werkzeu und Vortruppe Rußlands.

W. T.-B. Petersburg, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Njesch“ meldet, verlangen die serbischen Blätter einstimmig das ihnen bei Beginn des Krieges versprochene ungarische Gebiet und Banat. Sie erklären, daß Mazedonien mit serbischem Blute erworben sei und nur durch Blut wiedergewonnen werden könne. Die Grenzen Serbiens gegenüber Bulgarien dürften nicht verkleinert werden, sondern mühten um Isker und Struma, einschließlich Sofias, erweitert werden. Eine freiwillige Abtretung von Mazedonien würde eine Revolution in Serbien hervorgerufen. Auf den Vorwurf der Falscharrigkeit, Unnachgiebigkeit und die Verursachung des Krieges antwortete Serbien, daß es nur als Werkzeug und Avantgarde Rußlands gehandelt habe und andere Balkanstaaten ebenso unachgiebig seien.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Eine Schlacht an der Lorettöhöhe?

Br. Kopenhagen, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Nach Pariser Berichten entwickeln sich die Kämpfe an der Lorettöhöhe zu einer gewaltigen Schlacht, an der alle Waffenarten teilnehmen. Die Franzosen versuchen mit äußerster Kraftanstrengung Neuville einzunehmen. Die französischen Militärkreise sind der Ansicht, daß von dem Ausfall der Schlacht an der Lorettöhöhe das Schicksal ganz Nordfrankreichs abhängt.

Nichtstimmung in Frankreich.

Was Neutrals berichten.

Berlin, 21. Juni. (Rtr. Wn.) Nach verschiedenen Morgenblättern berichtet die Wiener politische Korrespondenz aus dem Haag, wie verschiedene vertrauenswürdige Personen erklären, die jüngst Frankreich und England bereisten, werde die Kriegslage von urteilsfähigen Persönlichkeiten für Frankreich und England als ungünstig bezeichnet. Die Hoffnung auf die russische Dampfwalze sei geschwunden. In Frankreich herrsche Nihilismus über das Benehmen der Engländer, welche die von ihnen besetzten französischen Gebiete als englische Kolonien behandelten.

French Bericht.

W. T.-B. London, 20. Juni. (Nichtamtlich.) General French meldet: Nördlich Hooge besetzten wir 200 Yards deutscher Schützengraben. Im Laufe der Woche nahmen wir 215 Mann gefangen, erbeuteten 8 Maschinengewehre und einen gefüllten Gaszylinder. Wir ließen nordöstlich Krémentières eine Anzahl Minen springen und fügten dem Feinde

dadurch sowie mit Gewehr- und Geschützfeuer Verluste zu. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf die elektrische Zentrale in La Bassée.

Die Opfer des letzten Luftangriffs auf Ranzig.

W. T.-B. Paris, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, sind in Ranzig zwei Personen den Verwundungen erlegen, welche ihnen die Fliegerbomben bei dem deutschen Fliegerangriff am Dienstag beigebracht hatten. Die Zahl der Todesopfer beträgt nunmehr 7.

Gehässige Verleumdungen.

Die Gelder des belgischen Roten Kreuzes.

Brüssel, 17. Juni. Gegenüber den irreführenden Nachrichten über die „Verraubung“ des belgischen Roten Kreuzes durch die deutsche Regierung, wie sie kürzlich von verschiedenen ausländischen Zeitungen gebracht wurden, stellt der Delegierte des Generalgouverneurs für das belgische Rote Kreuz Graf L. v. Haffeldt-Trachenberg fest: „Die von mir geleitete Zentralverwaltung des Roten Kreuzes hat als Vereinskassen übernommen:

- 1. An flüssigen Geldern: Franken
 - a) von der Société Générale de Belgique . . . 108 494,83
 - b) vom Crédit Général Liégeois 28 888,80
 - 2. An festgelegten Geldern:
 - a) ein Sparbuch der Caisse d'Epargne über . . . 7 969,36
 - b) ein Carnet de Rente von 31 000,—
 - c) 4prozentige belgische Schatzscheine 50 000,—
- in Summa . . . 294 352,49

Hinzugekommen sind für Zahlung der deutschen Sanitätsverwaltung für deutsche Verwundetenpflege 99 749,35 Franken und eine Stiftung des Generalgouverneurs mit 5000 Franken. Diese Summe von flüssigen Geldern im Betrage von 240 132,45 Franken hat sich inzwischen durch eine Begleichung von Schulden, die, abgesehen von den laufenden Kosten des Vereinslazarets im königlichen Schloß sowie einem Betrage von 149,50 Franken, der schon vor meiner Verwaltung entstanden war, verringert um 70 071,21 Franken, so daß an flüssigem Gelde jetzt noch vorhanden sind: 170 061,27 Franken, die zusammen mit den festen Werten von 88 069,36 Franken, die Summe von 258 030,63 Franken ergeben.

Der Krieg gegen England.

Englische Verleumdungen.

Plünderung und Völkerrichtsbruch

W. T.-B. Berlin, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Die englische Zeitung „Daily Chronicle“ hat sich unlängst erdreistet zu behaupten, daß deutsche Offiziere, bevor sie den Dampfer „Julgent“ versenkten, sich an Bord des Schiffes begeben und dort Wertgegenstände geplündert hätten. Demgegenüber sei hiermit festgestellt, daß sich am 30. April auf den Dampfer „Julgent“, der schon von der Besatzung verlassen war, ein Versenkungs-Kommando begab, mit dem Befehl, vor dem Versenken den Dampfer in erster Linie auf wichtige Papiere zu durchsuchen. Solche Papiere wurden gefunden. Außerdem wurden noch Navigationsmittel beschlagnahmt und mitgenommen, das heißt, Seekarten, ein Chronometer und ein Sextant. Die Karten hatten zum Teil militärische Wichtigkeit, teils stellten sie ebenso wie die beiden Instrumente Erfordernisse des Unterseebootes dar und waren daher nach Absatz 119 der Preisordnung mit Recht zu beschlagnahmen. Andere Gegenstände wurden nicht von Bord genommen; „Wertgegenstände“ wurden überhaupt nicht gesehen. In der Schiffskasse vorhandenes Geld — einige Schilling — sind dort verblieben. Die Angaben der englischen Zeitung sind also unwahr.

Hierzu ein Gegenstück: Als das keine türkische Torpedoboot „Kinar Hissar“ am 16. April 1915 nach seinem Angriff auf einen englischen Transportdampfer unter der griechischen Insel Chios Schutz suchte, wurde es innerhalb der neutralen Dreizehneileilengone von englischen Zerstörern verfolgt und beschossen. Es blieb dem deutschen Kommandanten kein anderer Ausweg, als das Boot auf Strand zu setzen und zu sprengen und die Besatzung an Land zu schicken, um beide nicht in die Hand des Feindes fallen zu lassen. Der Kreuzer „Minerva“ und drei

Zerstörer ankerten in der Nähe der Strandungsstelle. Britische Patrosen der Zerstörer begaben sich darauf an Bord des türkischen Torpedobootes und plünderten den noch unverletzten gebliebenen Kabinenteil mit dem Privateigentum der Offiziere vollständig aus und sprengten ihn, nachdem sie sämtliche Sachen in ihren Booten mitgenommen hatten. — Die Nichtachtung der Neutralität kleiner Staaten durch britische Seekräfte ist damit wieder um einen Fall vermehrt worden. Neutralität gilt eben für England nur mehr, so weit sie ihm nützt. Die Ausplünderung eines hilflosen Wracks durch britische Patrosen unter den Augen der Offiziere ist aber ein bisher noch nicht in die Erscheinung getretener Charakterzug der britischen Kriegsführung.

Beratungen über die Kriegsmaterialversorgung.

Rotterdam, 21. Juni. (Rtr. Wn.) Sir Thomas Saurghnessy, der Präsident der Canadian Pacific Eisenbahn, ist auf Einladung der Reichsregierung in London eingetroffen, um mit den Beamten des Kriegsministeriums über den Ankauf von Kriegsmaterial, Ausrüstungsgegenständen und sonstigen Vorräten aus Kanada zu beraten.

Die kriegsfreiwilligen Lords.

ap. Rotterdam, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Die Aufstellung einer Liste der kriegsfreiwilligen Lords, so weit sie Mitglieder des Oberhauses sind, sowie ihrer Söhne und Enkel, die in diesem Kriege Dienst tun, schlägt Lord St. Davids nach der „Times“ dem Oberhause vor. Der Vorschlag wurde mit einigen Einschränkungen angenommen.

Zur Versenkung des Dampfers „Granit“.

W. T.-B. Berlin, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Gegenüber den Nachrichten der nordischen Presse, die die Versenkung des norwegischen Dampfers „Granit“ einem deutschen Unterseeboot zuschreiben und die auch in anderer Hinsicht unzutreffend sind, wird von ausländischer Stelle festgestellt:

Der Dampfer „Granit“ wurde auf seiner Reise von Gotenburg nach England von einem deutschen Hilfskreuzer angehalten und durchsucht. Da die Ladung aus Grubenbölgern, also absoluter Konterbande bestand, waren Schiff und Ladung verfallen. Da die Einbringung der Preise in einem deutschen Hofen ohne Befähigung des Hilfskreuzers nicht möglich war, wurde das Schiff in Übereinstimmung mit dem gültigen Völkerrrecht versenkt.

Der verbotene Handel mit dem Feinde.

W. T.-B. Göttingen, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Die Eisenhändler Wilson und Hetherington aus Glasgow sind wegen Zuwiderhandlung gegen das Gesetz über den Geschäftsverkehr mit den Feinden zu 6 Monaten Gefängnis und 2000 R. Geldstrafe verurteilt worden.

Ein Schwede über die Verhältnisse in England.

W. T.-B. Stockholm, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Ein seit mehreren Jahren in London ansässiger Schwede, der gegenwärtig in Stockholm weilt, hat sich gegenüber „Stockholms Dagbladet“ über die Stimmung und Verhältnisse in England während des Krieges geäußert: Wer die Engländer als ruhigstes und besonnenstes Volk einschätze, wäre sehr schlecht beraten. Der Krieg habe dort einen Zustand der Verwirrung geschaffen, der um so schärfer hervortrete, wenn man die Verhältnisse in Deutschland damit vergleiche, wo alles ruhige Ordnung und Planmäßigkeit sei. Die englischen Verhältnisse seien an mehreren Punkten in Unordnung geraten und es scheine überhaupt, als ob die Engländer gewisse Schwierigkeiten hätten, sich den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen. Der Mangel an Arbeitskräften mache sich stark geltend. Die Lebensmittelpreise seien bedeutend gestiegen. Unter den niederen Bevölkerungsschichten herrsche große Not. Die Siegesgewissheit, die anfangs allgemein war und die spätere Herabsetzung alles Deutschen, die damals zum guten Ton in den englischen Kreisen gehörte, sei in der letzten Zeit abgedämpft. Aber die Gehässigkeit gegen die Deutschen sei nicht geringer geworden und äußere sich nach wie vor grotesk. Unter dem Druck der deutschen Fortschritte beginne man aber einzusehen, daß England alle Kräfte aufbieten müsse, um dem Feind die Spitze zu bieten.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostseeer entsandten Kriegsberichterstatler.

Die Kämpfe bei Mariampol.

Mariampol, 16. Juni.

I.

Es waren alte Wege, die ich diesmal vom Dubissa-Waldschmitt zu dem Kampfgebiet südlich des Njemen fuhr. Das war in den letzten Tagen des alten Jahres, da ging die Infanterie durch den dichtverschneiten Schoreller Forst auf Rasdehnen, um die Russen von der Bedrohung Likts abzuhalten. Mit der Schützenkette war ich damals die Waldhauffee marschiert, auf der die Spuren des russischen Rückzuges zu lesen waren. In Rasdehnen auf dem Markt traf sich Kavallerie und Infanterie. Hausrat lag auf den Straßen und fortgeworfene Munition und Gewehre. Jetzt war schon Bevölkerung zu sehen, das bürgerliche Leben regte sich, ein Gasthaus war geöffnet. Sommerlich grün leuchtete das Land, die Felder wellten im leichten Wind. Das Land und die Straßen hatten die Spuren des Kampfes und des Leidens unter dem Sommergrün verborgen. In Willfallen spielten Kinder auf dem Marktplatz neben den Ruinen der verbrannten und zerstörten Häuser. Hier war ich im Februar gewesen, als die Winterschlacht im Brennpunkt stand. Das weiße Haus, mein Quartier, in dem damals neben den paar zerrissenen Matrasen und den paar Tischen und Stühlen nur Unrat und Trümmer waren, schien bewohnt zu sein. Ich sah weiße Gardinen. Wie so oft in diesen sommerlichen Tagen schien mir das Blutbild von Willfallen über dem harigstarrten Schnee wie ein schwerer Traum. Schien mir dies Wiedererwachen von Städten, die gestorben waren, wie ein Wunder. Es ist auch etwas wie ein Wunder, die Art, wie dies Ostpreußen sein Leben wiedergewinnt, wie überall Ordnung, Handel und Tätigkeit einsetzt. In Stallupönen, das ich zum letztenmal auf der Schiffsfahrt nach Wilkowitz während der Winterschlacht gesehen hatte — in dem blauen Morgenlicht regte sich damals nicht der Hauch eines Lebens in den verwüsteten Straßen, und die Säule mühten Rababern von verwundeten Kindern und verstorbenen Pferden ausweichen — in Stallupönen konnte man jetzt alles ein-

kaufen, was man mir für die Front brauchte. Freilich die Geschäfte hatten sich oft in fremden Resten aufzu tun müssen, weil das eigene vernichtet war. Es gab manchmal den Eindruck von „Wild-Beest-Storen“, ein Eindruck, der in Ebdilshnen dann noch viel stärker ausgeprägt war. In einem Kohlen-Lagerstuppen war eine Drogerie, in einem Gärtnerhaus konnte man Wollwaren kaufen. Schilder vor den schnell hergerichteten Läden verführten, was es Gutes dort gäbe. Alle Dinge, die ein Soldatenherz erfreuen, von der Salzgurke bis zu der leichten Sommerkleidung sind so ungeschätzt zu haben, denn die Front war eine Feilsang nicht allzuweit. Sie hat sich dann in der letzten Woche noch weiter nach vorn geschoben, aber das Geschäft der wichtigen Etappenstraße wird trotzdem bleiben; ich glaube, daß es ein recht einträgliches Geschäft ist.

Alle Wege, die ich fuhr, von Ribarth nach Wilkowitz. Die erste Fahrt nach Wilkowitz im Frühherbst vergangener Jahres war die erste Fahrt nach Rußland hinein, mit der vorrückenden Hindenburg-Armee nach der Schlacht bei den Rasurischen Seen. Dann etwa einen Monat später ging es von Ribarth südlich nach Masuzie, das von Granaten überhagelt war, die Äpfel schlugen von den Zweigen des Gaidgartens, es roch nach Herd, und in der Ferne sah man die fremden weißen Lärme von Wilkowitz, wo ein russischer Stab lag. Dann war die Straße Ribarth-Wilkowitz der Zeuge des furchtbaren russischen Rückzuges in den Februartagen. Ich denke an die schneidende Kälte, in der unsere Truppen marschierten, auf der eisigen Erde lagen. „Man glaubt es nicht jetzt in der schönen Zeit, daß Menschen dies leisten konnten“, sagte mir ein Stabschef neulich, als wir auf der Terrasse eines Njemen-Schlösses von der Rot und dem Ruhm dieser Februarstage sprachen, und Erzengel Lubendorff sagte mir bei einem Empfang vor ein paar Wochen und sein kühles, festes und schönes Soldatengesicht wurde weich dabei: „Es war bitter schwer, ich weiß es, aber es mußte sein. Ich weiß, wie schwer es war.“

Die Felder, die von der Etappe Ribarth in wunderbarer Ordnung bestellt sind, verbergen die Kaffenden Granatwunden des Landes. Ein großes Lazarett mit Blumen und Garten sieht hell und freundlich aus. Die Straße weicht nichts mehr von den blutigen Worten der Schlacht, die auf ihr zu lesen waren. Mir ist aber dies Stück Land voll Bildern

großer Erlebnisse, und ich finde, daß ich jede Stelle wie einen Bekannten grüße, den man unter schweren Zeichen kennen gelernt hat. Ich kann von der leichtgewollten, grünen Landschaft die Geschichte unserer Kämpfe hier oben in Ostpreußen lesen, unserer bittersten und der ruhmvollsten Zeit. Wie viel ist erreicht worden in dieser Spannung, trotzdem die Kampffront immer noch nicht allzuweit liegt! Wieviel Heldentum und Feldherrnkunst hat hier um Sieg gerungen und ihn trotz fast immer ungünstiger Umstände errungen! Es wird niemand diese Straße fahren, ohne in dankbarem Herzen das Ringen und die schwere, heilige Arbeit der Kämpfenden zu fühlen, ohne den Dank an den Feldherren und seinen Stabschef zu vergessen.

In Mariampol war das Dröhnen der Geschütze zu hören. Es war nur ein Nachspiel der vergangenen Tage oder auch ein Auftakt zu den kommenden. In heftigen Gefechten bei Dembowa-Ruda und Kargelitz waren russische Verstärkungen, die nach dem ersten Zurückweichen auf Komno wieder zur Offensive vorgegangen waren, in die Festung hineingeworfen worden. Die Straße Mariampol-Komno wurde erreicht, bei der nachdrücklichen Verfolgung wurden über 3000 Gefangene gemacht, zwei Fahnen und ein Duzend Maschinengewehre erbeutet. Die Artillerie, um deren Verlust die Russen die größte Sorge haben, war noch rechtzeitig nach Komno gezogen worden.

Nachdem gegen die Festung Sicherungen aufgestellt waren, wurden am 18. die ersten russischen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol genommen und am nächsten Tage gegen starke russische Kräfte behauptet, gleichzeitig setzte eine Offensive von Kalbaria aus ein, mit der die ersten Graben den Russen entzogen wurden.

Am Morgen des 16. war ein weiterer Druck von Kalbaria aus beabsichtigt. Stärkere Kräfte standen den russischen Stellungen bei Gubeln und nördlich davon gegenüber im Gefecht; Kavallerie war etwa nördlich des Landweges Mariampol-Rajischlany bereitgestellt.

Die Russen waren in sichtlicher Anruhe. Fliegermeldungen sagten, es sähe hinter der russischen Front wie in „einem Kalteich“ aus, ein Gewimmel von Kolonnen und marschierender Infanterie, die immer wieder Marschrichtung änderte. Die Russen waren sichtlich in Furcht, daß ein Auf-

Die englischen Zensurübergriffe gegen die schwedischen Postsendungen dauern fort.

W. T.-B. Stockholm, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Svenska Dagbladet“ meldet, seihen die Engländer unbesonnen mit dem Einspruch der schwedischen Regierung ihre Übergriffe gegen die Post von Amerika nach Schweden fort. Sie zensurieren und beschlagnahmen weiter, wobei sie nicht einmal dafür sorgen, daß die gelesebenen Briefe wieder in die richtigen Briefumschläge gesteckt werden.

Neue Klagen aus Schweden über die Behandlung ihrer Schifffahrt.

W. T.-B. Stockholm, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Aha Dagbladet“ erzählt, macht England der schwedischen Schifffahrt neue Schwierigkeiten und verweigert den schwedischen Linien dampfern neuerdings die Erlaubnis, in englischen Häfen Wunkerkohle einzunehmen. Ein schwedischer Dampfer erhielt dieser Tage in England anstatt der nötigen 900 Tonnen Kohlen nur etwa 10, so daß das Schiff nur bis Christiania kam. Auch die Passagierlaubnis für gewöhnliche Dampfboote wurde letzten einem schwedischen Dampfer verweigert. Diese Art der Behandlung, sagt das Blatt, bedeutet, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird, das vollständige Ende unserer Ostseeschifffahrt, weil es unmöglich ist, von anderer Seite Kohle zu erhalten. Das Blatt fragt, was solch ein Vorgehen gegen Schweden bedeuten soll.

Die Erregung in Schweden wegen der Beschickung von Karlsruhe.

Br. Stockholm, 21. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Die schwedischen Zeitungen stellen fest, daß weder aus Paris noch aus London jezt eine Entschuldigung wegen des schändlichen Attentates auf das Leben der Königin Viktoria erfolgt ist. Ein schwedischer Augenzeuge der Beschickung von Karlsruhe berichtet im „Svenska Dagbladet“, daß auch die Königin Zuzucht im Keller suchen mußte.

Der Krieg gegen Italien.

Der Angriff der österreichischen Flotte auf die italienische Küste.

Genf, 21. Juni. (Nr. 15.) Der „Avanti“ in Mailand schreibt zu dem zweiten österreichischen „Raib“ gegen die italienische Küste:

Das die größte Meeresmacht bildende einfache Volk legt sich folgende Frage vor: Wie ist es möglich, daß österreichische Schiffe sich den Luxus dieser Spozierfahrten und diese ungehörte Kühnheit im Adriatischen Meer gestatten können, wo doch außer der starken und zahlreichen italienischen Flotte die englische und französische sein sollte?

Die Antwort ist von der Zensur gestrichen.

Eine gleich einfache wie bescheidene Forderung.

Genf, 21. Juni. (Nr. 15.) „Idea Rationale“ fordert die baldige Annexion Dalmatiens wegen der von den dortigen Häfen ausgehenden Schiffsangriffe auf die italienische Küste. — Um dies zu bewerkstelligen, müßten wohl erst die österreichischen Streitkräfte vertrieben werden, die aber den Italienern jedenfalls einen recht warmen Empfang bereiten dürften.

Italienische Unwahrheiten.

Genf, 21. Juni. (Nr. 15.) Die italienische Regierung veröffentlicht jezt täglich angebliche österreichische Schriftstücke, um zu erklären, warum die italienischen Grenzgebiete verwüstet sind. Die Wahrheit, daß die Italiener diese Gebiete verwüsten, weil die angeblich irredentistische Bevölkerung sich absolut kaiserstreu erweist, darf nicht eingestanden werden.

Bereitstellung österreichischer Gefangenenlager für die Italiener.

Innsbruck, 20. Juni. (Nr. 15.) Das Gefangenenlager Mauthausen, wo gegenwärtig 15 000 Serben untergebracht sind, soll für die Italiener geräumt werden. 9 Offiziere und 500 Mann sind bereits dort, und mehrere Hundert sind unterwegs. — Wegen

Trients macht man sich keine Sorgen. Die Schulbehörden treffen bereits Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Unterrichts im Spätsommer.

König und Kronprinz von Serbien in Albanien.

Br. Hamburg, 21. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet aus Sofia: Nach hierher gelangte serbischen Nachrichten ist der König von Serbien auf albanischem Boden eingetroffen. Auch der Kronprinz von Serbien weile in Elbasan.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu ereignete sich am 18. und 19. Juni nichts Wesentliches. Ein von 9 Torpedobooten und 7 Minensuchern gebildetes feindliches Panzerschiff erschien vor Sedd-ül-Bahr, beschloß unsere Küstenbatterien auf dem asiatischen Ufer und zog sich wieder mit Bedeckung nach Lemnos zurück. Am 19. wurde ein schwacher Angriff gegen das Zentrum unserer Südruppe vor Sedd-ül-Bahr mit Verlusten abgewiesen. Unsere Küstenbatterien beschossen Artilleriekolonnen und Transportschiffe des Feindes wirksam, ebenso seine Infanterie, welche unter dem wirksamen Feuer unserer europäischen Batterien den Rückzug antrat. Unsere Batterien auf dem asiatischen Ufer beschossen auch Kolonnen des Feindes, welcher nach einem neuen Voger marschierte, sowie seine Schuppen und Flugzeuge wirksam und verursachte einen Brand, welcher mehrere Flugzeuge vernichtete und Schrecken unter den Truppen und den Führern des Feindes verbreitete. Feindliche Flieger überflogen unsere genannten Batterien und warfen 8 Bomben, jedoch ohne Erfolg. Von den anderen Fronten ist nichts zu melden.

Erkrankung des türkischen Sultans.

Br. Berlin, 21. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Wie bereits kurz gemeldet, weil der bekannte Berliner Chirurg und Direktor des jüdischen Krankenhauses, Professor Israel, in Konstantinopel. Professor Israel ist, wie das „D. Z.“ mitteilt, in der vorigen Woche durch Vermittlung der türkischen Botschaft an das Krankenlager des Sultans gerufen worden und am 11. Juni nach Konstantinopel abgereist, wo er am 17. eintraf. Er wohnt als Gast des Sultans im Yıldiz-Kiosk und dürfte bis Ende nächster Woche in Konstantinopel bleiben.

Wie Italien Griechenland verdächtigt.

Berlin, 21. Juni. „D. Z.“ meldet aus Lugano: Die „Tribuna“ behauptet, daß der ganze Angriffspion der Entenemächte gegen die Dardanellen von einer hohen griechischen Persönlichkeit, die während der Verhandlungen des früheren Ministerpräsidenten Venizelos mit der Entente Einblick in die Pläne erhalten hätte, an Deutschland verraten worden sei. Dadurch seien die Türken in den Stand gesetzt, den Landungsversuchen der verbündeten Truppen wirksam entgegenzutreten.

Der Krieg über See.

Kämpfe im Äquatorial-Afrika.

W. T.-B. Paris, 21. Juni. (Nichtamtlich. Agence Havas.) Der Kolonialminister wurde von dem Gouverneur von Französisch-Äquatorial-Afrika telegraphisch benachrichtigt, daß infolge einer Reihe sehr heftiger Kämpfe, welche am 24. Mai begonnen wurden, nach 15-tägigen Tag- und Nachtkämpfen am 29., 30. und 31. Mai die Kolonne von Soga den Feind in Monjo zur Kapitulation zwang. Der Widerstand des Feindes war hartnäckig. Die Kolonne nahm mehrere (?) Europäer gefangen, darunter einen Offizier und zahlreiche Schützen.

Südafrikaner für den europäischen Kriegsschauplatz?

W. T.-B. London, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Das „Reiterische Bureau“ meldet aus Johannesburg: Der Führer der Dypdoption, Sir Thomas Smartt, spielte in einer Rede darauf an, daß den jungen Leuten von Süd-

afrika binnen kurzem Gelegenheit gegeben wird, neben ihren Stammverwandten auch anderen Teiler des britischen Reiches auf den europäischen Schlachtfeldern zu kämpfen. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Aufruf in ungewöhnlich starkem Maße Gehör finden werde, nicht nur bei jungen Leuten, sondern auch bei erfahrenen Offizieren.

Eine bewegte Beratung im australischen Repräsentantenhaus.

W. T.-B. London, 20. Juni. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ meldet aus Melbourne: Heftige Auftritte fanden vorgezern im Repräsentantenhaus statt, als der Ministerpräsident Fisher eine Verfassungsänderung zu der Referentiambill, die von der Arbeiterpartei vertreten wird, durch Debattenschluß durch die erste Lesung durchzusetzen wollte. Der Führer der Liberalen beantragte Aufschub während des Krieges. Er erklärte es für das schlaueste Verfahren, Australien einen politischen Kampf aufzutreiben, dessen tapfere Männer jenseits des Meeres in den Schützengräben fielen. Er wies auf das Beispiel Asquith hin, alle politischen Kräfte zu sammeln. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung halte es für ihre erste Pflicht, den Krieg fortzuführen und dem Vutterlande bis zum letzten Mann und bis zum letzten Schilling beizustehen, aber das sei kein Grund dafür, daß in England die Koalition gebildet wurde und daß die frühere Regierung zusammengesprochen ist. Die Regierung wird ihre Politik hinsichtlich der Verfassungsänderung fortsetzen. Die Sitzung endete mit einem Tumult.

Die Neutralen.

Das Angebot des Vierverbandes an Bulgarien.

S. Berlin, 21. Juni. (Eigene Meldung.) Über das Angebot des Vierverbandes an Bulgarien erfahren wir aus zuverlässiger Quelle folgende Einzelheiten:

Nach den Wünschen des Vierverbandes sollte Bulgarien unverzüglich mobilisieren und mit seiner gesamten Armee gegen die Türkei marschieren. Dafür wurden ihm folgende Konzessionen versprochen: Serbische, Mazedonien, der Hafen von Kavalla mit dem Hinterlande, die Enos-Midia-Linie, weiter freundschaftliche Intervention des Vierverbandes in Bukarest, um Rumänien zur Abtretung der Dobrußa zu veranlassen, endlich finanzielle Unterstützung zur Kriegsführung. Für die Aufrechterhaltung der bulgarischen Neutralität wurden keinerlei Zusagen gemacht. Die Antwort der bulgarischen Regierung war zwar sehr höflich gefaßt, ging aber auf die Hauptfrage, sofortige Mobilisierung, überhaupt nicht ein, vielmehr stellte Bulgarien eine Anzahl von Gegenfragen, nämlich, ob das Angebot, betreffend Mazedonien mit der sogenannten „unstreitigen Zone“ zusammenfallen soll, was unter der angemessenen Entschädigung für die Abtretung von Mazedonien zu verstehen sei, was für ein Angebot Bulgarien unter allen Umständen gewährt werden soll. Ferner wurde um Aufklärung gebeten über die an Griechenland in Kleinasien zugesagten Entschädigungen für die Zession von Kavalla und was unter dem Hinterlande zu verstehen sei, sowie welche Bedingungen für die Verständigung zwischen Rumänien und Bulgarien gelten sollten. Endlich betonte die bulgarische Antwort, daß Bulgarien durch den Krieg 1912/13 so sehr erschöpft worden sei, daß ein Eintritt in den jetzigen Krieg für das Land eine ungewöhnliche Kraftanstrengung bedeuten würde, und daß unter diesen Umständen Bulgarien darauf bestehen müsse, zunächst auf das genaueste und zuverlässigste über die Bedeutung und den Umfang der ihm gemachten Zusagen informiert zu werden. Diese bulgarische Antwort, die in Wahrheit überhaupt keine Antwort darstellt, kam vom Standpunkt des Zweibundes aus als durchaus befriedigend angesehen werden. Den Mächten des Vierverbandes wird die Frage Bulgariens vermutlich recht indiskret erscheinen.

Die englisch-griechische Spannung.

Br. Luzern, 21. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 15.) Zu der englisch-griechischen Spannung wird weiter gemeldet, daß es neuerdings auf der Insel Lemnos zu einer heftigen Griechenzeevolte gekommen sei. Die Engländer hat-

rollen ihrer Front bis über Suwaki hinaus möglich wäre, gleichzeitig wiesen die beinahe stündlich eintreffenden Verstärkungen auf den Wert hin, den die Küsten diesen Gefechten beinahe im Vorfeld von Romo beimahen. Wie es sich bald zeigte, beschloßen sie mit stärkeren Kräften einen Durchbruch in Richtung der Straße Maricampol-Ischlifan.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Königliche Schauspiele.

Zum viertenmal hat am Sonntag Frau Bede-Lind-Alebe (von Düsseldorf) an der Königl. Oper auf Anstellung gastiert: ein noch nicht dagewesener Fall freundschaftlichen Entgegenkommens! Sie sang die Carmen in Dignis gleichnamiger Oper. Aber was Frau Bede-Lind-Alebe in ihren drei ersten Gastrollen — nicht versprochen hatte, konnte sie in dieser vierten und letzten Gastrolle auch nicht halten. Vielleicht hat die Künstlerin mit dieser Mezzosopran-Partie ihr Bestes dargeboten: ist indes damit etwas gewonnen? sie gastiert ja doch auf jugendlich-dramatische Sopran-Partien! Zudem ist die „Carmen“ eine von jenen „Bomben-Rollen“, die überhaupt „nicht toi zu machen“ sind, und durch die sich selbst himmlische Sängerinnen — um bei der Theatersprache zu bleiben: „durchzulassen“ wissen, wenn sie nur leidlich jung und hübsch und feste Darstellerinnen sind. Auch Frau Bede-Lind hatte gute Maske gemacht, wenn schon ihre Erscheinung nicht gerade bedeutend oder sonderlich faszinierend wirkte; ihr Spiel entbehrt nicht eines geschickten theatralischen Raffinements: die zügellose Ungebundenheit des ersten Auftritts, Troß und Wildheit bei der Gefangennahme, und die listige Gaukelei, welcher die Männerherzen zum Opfer fallen, — alles das gab sich mit dem leichtfertigen Jynismus, der durch eine gewisse zwanglos-schliefenrige Art der Bewegungen und Stellungen möglichst rasche Beleuchtung erfährt. Gut gespielt war besonders im zweiten Akt die Begegnung mit dem Stierkämpfer Escamillo, Herr de Garma unterstützte hier seinerseits aufs beste: er brachte die Szene durch sein namentlich in der Höhe prächtig ausgehendes Organ, durch das südländische Feuer seines Vortrags und die Lebendigkeit in der höheren Haltung zu starker Wirkung. Für die folgende Liebeszene mit Don José fehlte es der gastierenden Carmen bei allen darstellerischen Kniffen, die übrigens auf

die Dauer etwas einformig blieben, an der Stichthaltigkeit der gefanglichen Mittel. Das Organ ist und bleibt nun einmal ohne Kraft, Wärme und Festigkeit; ein Schatten von Verdrachtheit liegt darüber und läßt sich durch alle künstlichen Mitteln und offensichtlichlichen Anstrengungen nicht verberein. In Ermangelung eines reinen Gesangstones in der Mittellage behalt sich die Sängerin zumeist mit dem Sprechton, den sie allerdings, wie schon vorher in der Habakera und Seguidilla, so auch hier, vielfeitig im Ausdruck zu beleben suchte. Aber gerade durch dies gefälschte Wesen, von dem sich wohl nur sehr naive Gemüter bestechen lassen können, hat Frau Bede-Lind nochmals nachdrücklich erwiesen, warum sie eine unbrauchbare Mozartsche „Gräfin“ (und jedenfalls eine ebenso unbrauchbare „Elvira“), und eine nur mittelmäßige Wagnerische „Lisa“ und „Eugenie“ abgeben muß. Und so hat dies sonntägliche „Carmen“-Experiment auch nicht weiter interessiert, da, wie angedeutet, der Erfolg für die Fignung der Frau Bede-Lind-Alebe zum jugendlich-dramatischen Fach völlig belanglos erschien. O. D.

Residenz-Theater.

Samstag, den 19. Juni: Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow: Zum ersten Male: „Die Kreuzschreiber“. Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten von Ludwig Angenruber.

Diese Bauernkomödie Angenrubers war für uns Wiesbadener neu und doch nicht ganz. Denn es ist ein ländlich-unstilles Stück, das wie vielfach diese Bauernkomödien, mit Fensteln, Rauferei, Schmolten und Wiedergutsein ausgestattet ist. Ganz prächtig geriet dem Dichter die Figur des philosophischen Steinklopfers, und auch wie dieser Schlaupf, der besonders von dem Großbauern verachtet wird, das ganze Dorf wieder zusammenbringt, das auseinanderzufallen drohte wegen kräftlicher Uneinigkeit, das ist sehr hübsch erdacht. Im übrigen wird etwas viel in Leitartikeln geredet; die ganze Technik mutet stark veraltet an. Die Vorstellung am Samstag krankte an einem großen Ubel: an dem mangelhaften Dialekt. Das waren alles keine Bauern, das waren kostümierte Schauspieler. Herr Jordan hatte zwar eine famose Maske als Steinklopfer, er deklamierete seine Rolle auch sehr korrekt und brav herunter, unterstützt durch sein wundervolles Organ, aber ein rechter Bauer war er

nicht. Ihm fehlte der zu Herzen gehende, überzeugende Ton, die Reinheit, die Ursprünglichkeit des Naturmenschen. Ich mußte dabei eines Noten gedenken, der an gleicher Stelle vor Jahren den Burgfels in Angenrubers „Pfarrer von Kirchfeld“ spielte, mit erschütternder, von innen heraus gefühlter Größe: Georg Rüders. Diese Leistung war ein Erlebnis für alle, die sie sehen durften. Da war auch der Dialekt echt, mit dem es am Samstag allenthalben haperte. Nur Frau Sandow beherrschte ihn und ihr Spiel war reich an guten Augenblicken, obgleich sie mehr eine Salondiende, denn ein handfestes Bauerndirndl war — mit ihrer zarten wohlgeformten Händen! Herr Stein — ihr Hauptpartner — gab sich mit seiner Rolle alle erdenkliche Mühe und sah diese auch teilweise von Erfolg gekrönt. Viel belacht wurde die Szene, da er als Huberbauer angetrunken ins eheliche Schlafgemach gehen will, die Türe verschlossen findet und durch das Fenster steigt. Mit Hilfe seines Weibes gelangt er hinein, aber nicht eher, als bis er ihr versprochen, was sie seit dem Morgen von ihm verlangt, und er bisher standhaft verweigerte: eine Walfahrt nach Rom anzutreten. Auch Herr Wolfgang kämpfte vergeblich mit dem Dialekt, — — sprach zuweilen Norddeutsch in seiner Verzweiflung und vermochte nicht in einer Episode zu rühren, so gut ausgedacht er sie auch sonst darstellte. Herrn Wäscher gebührt ein Lob für seine realistische Maske, aber ein Tadel für das allzu drastische seiner Spielweise in der Kaufszene.

Wir sind doch vermögend in bezug auf die Darstellung solcher Dialektstücke durch das Residenz-Theater, das seinerzeit einige vorzügliche Vorstellungen mit den Herren Rüders und Barial und Fräulein Richter brachte, mehr noch durch das Dengsche Bauerngastspiel, das keinen Wunsch offen ließ in betreff auf Darstellung, Gesang, Tanz und Zitherpiel. Der musikalische Teil war nämlich am Samstag recht tiefmütterlich weggelassen, besonders der gesungliche Teil. Da ist es schon am besten, man macht es des Gefanges wegen wie die Bauern im Stück, die den Namen Kreuzschreiber erhielten, weil sie statt ihrer Unterschrift drei Kreuze unter ein wichtiges Schriftstück setzten!!!

Das Haus war sehr gut besucht und die Zuschauer nahmen anscheinend kritlos und mit Begehen die Darbietungen entgegen. Das ist allerdings die Hauptsache! B. v. N.

ten das englische Banner geführt, was die Griechen für das Zeichen der Anagnon hielten. Es brach ein Aufstand aus, der von den Engländern blutig unterdrückt wurde.

Kursänderung der Venizelos-Partei?

Dr. Birich, 21. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vin.) Das von Venizelos bei seinem eventuellen Wiedereintritt in das Parlament vertretene Programm scheint Italien nicht in allen Teilen zu behagen. In Rom soll ein Abgeordneter Venizelos' eingetroffen sein, der der italienischen Regierung Erklärungen überbrachte, Griechenland habe kein Interesse, an den Aktionen des Viererbandes teilzunehmen, nur um Italien, falls es dies wünscht, sich dauernd und in bedeutendem Maße an der Adriafront festzusetzen. Das Programm Venizelos' charakterisiert sich noch immer unverändert dahin, „der Balkan den Balkanländern“, aber auf Griechenlands Hilfe rechne, müsse in erster Linie diesen Grundsatz anerkennen.

Der König von Griechenland auf dem Wege der Besserung.

W. T.-B. Athen, 18. Juni. (Nichtamtlich.) Die Besserung im Zustand des Königs schreitet fort. Der Abendbericht verzeichnet: Temperatur 36,7, Puls 107, Atmung 20.

Das neue portugiesische Kabinett.

W. T.-B. Lissabon, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Agence Oavas.) Das Ministerium ist endgültig gebildet: Vorkrieg, Krieg und Marine José Castro, Inneres Fernandez Silva, Justiz Cathano Renezes, Äußeres Augusto Spaxos, Finanzen und Kolonien Roston Mattos, öffentliche Arbeiten Manuel Monteiro und öffentlicher Unterricht Lopez Mariño.

Bestrafter Gefangenenbefreiungsversuch in Dänemark.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Das Kriminalgericht hat am Samstag den Direktor Haas, den Konjunkt Gumprecht und den Chauffeur Roos wegen des Versuchs, einen in Kallborg internierten deutschen Luftschiffpiloten zu befreien, zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Amerikanische Annäherung.

Dr. Amsterdams, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. Vin.) Neuter meldet aus Philadelphia: Der Vertreter einer amerikanischen Handelskammer erklärte aus der Sitzung der Friedensliga, daß die Vereinigten Staaten in den nächsten Wochen imstande sein würden, zu einem Schluß über die Art des Friedens zu kommen, der in Europa geschlossen werden müsse. Wenn Amerika für das Recht der Bürger auf offener See einsteht, wird dies dazu beitragen, der Welt einen gesunden Frieden zu geben. Neuter fügt hinzu, daß diese Friedensnachrichten die Billigung des Präsidenten Wilson haben.

Bryans Friedenspropaganda.

W. T.-B. London, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Bryan sprach am Samstag vor einer großen Versammlung in New York, in der Vertreter der gesamten organisierten Arbeiterkraft Amerikas, die drei Millionen Arbeiter umfaßt, und Delegierte ebenso vieler Farmer anwesend waren. Bryan betonte besonders die Pflicht der Vereinigten Staaten, den Kriegführenden ihre Vermittlung anzubieten und den Plan einem Kongreß der neutralen Nationen vorzulegen.

Der Deutsche Stahl unter Anklage des Meineids.

W. T.-B. New York, 21. Juni. (Nichtamtlich.) Gegen den Deutschen Stahl, auf dessen eibliche Aussage hin, daß er Kanonen an Vord der „Lusitania“ gesehen habe, die deutsche Botschaft Vorstellungen bei Wilson erhoben hat, ist das Hauptverfahren wegen Meineids beschlossen worden.

Telegrammwechsel zwischen dem König von Schweden und dem Oberbürgermeister von Karlsruhe.

Karlsruhe, 21. Juni. Der Oberbürgermeister von Karlsruhe hat dem König von Schweden zu seinem Geburtstag namens der Residenz Glückwünsche übermittelt und dabei dem Dank gegen Gott für die Bewahrung der Königin in der Gefahr des feindlichen Überfalls Ausdruck gegeben. Von dem König ist daraufhin folgende Antwort aus Tullgarn eingegangen:

„Ich spreche der Residenzstadt meinen herzlichsten Dank für die freundlichen Glückwünsche aus. Ich bin sehr betrübt, daß Ihre Stadt durch den Luftangriff gelitten hat, hoffe aber, daß der Schaden nicht so groß ist. Gottlob, daß das Schloß unberührt geblieben ist.“

gez. Gustav, König von Schweden.

Eine Jungmannschaftsparade vor dem bayerischen König.

W. T.-B. München, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Der König nahm heute nachmittag im Hofe des Wittelsbacher Palais die Guldigung der Jungsturmannschaften entgegen, die in Begleitung eines Russkorps in Stärke von 1700 jungen Leuten einrückten. Nach einer Ansprache des Oberzeremonienmeisters Grafen Roy an den König und dem Gesang der königshymne drückte der König seine Freude über die Guldigung aus und sagte, er sei überzeugt, daß die älteren Jungsturmannschaften, denen es vielleicht noch bescheiden sei, in diesen Krieg zu kommen, es dem tapferen Heere gleich tun würden. Sie sollten bis dahin militärische Disziplin üben, die Augen scharf, Gehorjam leisten, gute Kameradschaft üben, aber auch ihren bürgerlichen Beruf nicht vernachlässigen. Mit einem Vorbeimarsch der Jungsturmannschaften vor dem König schloß die Guldigung.

Die Aufgaben der deutschen Landesversicherungsanstalten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Im Reichsversicherungsamt fand am Freitag unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Dr. Kaufmann eine Konferenz mit Vertretern der Landesversicherungsämter, Landesversicherungsanstalten und Sonderanstalten statt. Durch ihre bisherige Kriegswohlfahrtspflege haben die Landesversicherungsanstalten erfolgreich beigetragen, die durch den Krieg geschaffenen Notlagen zu mildern und uns wirtschaftlich hier zu erhalten um Rücken der kämpfenden Heere. Bis zum 1. Juni d. J. sind von den Landesversicherungsanstalten für Kriegswohlfahrtspflege gemäß § 1274 der Reichs-

versicherungsordnung rund 18 Millionen Mark gezahlt worden. 36 Millionen Mark wurden als Wohlfahrtsdarlehen an Kreise, Gemeinden usw. ausgegeben. In den Kriegsanleihen haben sich die Versicherungsämter mit rund 100 Millionen Mark beteiligt.

Die in der vorjährigen Augustkonferenz im Reichsversicherungsamt für Kriegswohlfahrtsmaßnahmen gemäß § 1274 der Reichsversicherungsordnung gezogenen Grenzen, nämlich 5 vom Hundert des über 2 Millionen Mark betragenden Vermögens der Versicherungsämter, also etwa 100 Millionen Mark als zulässiger Höchstbeitrag, gewährten den Versicherungsträgern ausreichenden Spielraum, um noch weiteren Anforderungen der Kriegswohlfahrtspflege zu entsprechen. Eine Erhöhung der Beiträge wegen Veranschlagung dieser 100 Millionen Mark kommt unter keinen Umständen in Betracht.

Beim ersten Punkt der Tagesordnung einigte man sich dahin, daß die Landesversicherungsanstalten sich mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge weitgehend befassen wollen, daß aber hierdurch die Tätigkeit der anderen Beteiligten (Reich, Bundesstaaten, Provinzen, Gemeinden) nur ergänz- und deckelnd zu werden soll. Es wurde folgende Entschlieung einstimmig angenommen:

Die deutschen Landesversicherungsanstalten erklären wiederholt ihre Bereitschaft auf der Konferenz in Erfurt am 8. April 1915 einstimmig zum Ausdruck gebrachte Bereitwilligkeit, sich an der Kriegsbeschädigtenfürsorge in größtmöglichem Umfang zu beteiligen und zwar nicht nur auf dem Gebiete der ärztlichen Fürsorge (Heilverfahren), sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete (Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung usw.). Die für die Zwecke der Kriegsbeschädigtenfürsorge aufgewendeten Mittel müssen sich einschließlich aller für sonstige Kriegswende bereits verausgabten oder noch zu verausgabenden Beträge innerhalb der auf der Konferenz in Berlin am 31. August 1914 mit dem Reichsversicherungsamt vereinbarten Höchstgrenze von 5 vom Hundert des Vermögens des Gesamtvermögens der einzelnen Versicherungsanstalt am 31. Dezember 1913 halten.

Auch ist darauf zu achten, daß die Aufwendungen für die Kriegsbeschädigtenfürsorge bei jeder einzelnen Versicherungsanstalt in einem angemessenen Verhältnis zu ihrem eigenen Vermögen, ihren bisherigen Ausgaben für Kriegswohlfahrtspflege und den Leistungen der in erster Linie hierzu berufenen Stellen (Reich, Staat, preussische Provinzialverbände, Gemeindeverbände) stehen. Es ist ferner erwünscht, daß unter Beachtung dieses Grundsatzes die Leistungen namentlich benachteiligter Versicherungsanstalten möglichst gleichartig und gleichmäßig bemessen werden.

Endlich erklären sich die deutschen Landesversicherungsanstalten bereit, den durch den Krieg unmittelbar betroffenen Anstalten, Ostpreußen, Elb- und Ostböhmen, auf Anforderung der zur Vorführung ihrer Aufgaben einschließlich des Heilverfahrens und der wirtschaftlichen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten erforderlichen Scheldbeiträge zu einem Rindfuß von 3/4 vom Hundert barlohnweise vorzutreiben. Ferner erklären sie sich zur Hingabe von Spenden und unentgeltlichen Darlehen an jene Versicherungsanstalten bereit, unter bestimmten Umständen und Grenzen, die bei Begründung der Vermögenslage mit dem Reichsversicherungsamt vereinbart werden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurden folgende Leitsätze gebilligt:

- 1. Die großen Opfer des Krieges legen der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mehr als je die Aufgabe nahe, für die Erhaltung der Volkskraft einzutreten.
 - 2. Insbesondere bedarf die Jugend, deren gesundheitliche Entwicklung durch Kriegsnut und unruhige Lebensbedingungen oft auch durch vorzeitigen Verlust des Ernährers gefährdet ist, einer gesteigerten Fürsorge der Versicherungsanstalten.
- Somitlich der Anteilnahme der Versicherungsanstalten an der planvollen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (Punkt 3 der Tagesordnung) war die Versammlung darüber einig, daß die Träger der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, sowohl während der Dauer des Krieges als nach dem Friedensschluß alle Bestrebungen der Militärverwaltung wirksam unterstützen wollen, die der Gefahr einer weiteren Ausbreitung der Geschlechtskrankheiten entgegenzutreten geeignet sind.

Emil Rathenau †.

W. T.-B. Berlin, 21. Juni. Gestern nachmittag ist der Geh. Ratrat Emil Rathenau, Generaldirektor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Berliner Elektrizitätswerke, nach kurzem Leiden im Alter von 76 Jahren gestorben.

Emil Rathenau ist tot! Ein Mann, dem im Grund genommen ganz Deutschland so viel verdankt, der früher als jeder andere hierzulande die Kraft des Dampfes immer mehr aus seinem Arbeitsbereich zurückdrängte und dafür das Zaubervort Elektrizität setzte.

Ihm war es ferner nicht an der Wiege gelegen, daß er, der einfache Handwerkerlehre und einstige Maschinenbauer, noch einmal als Generaldirektor an der Spitze eines großen Riesenunternehmens stehen sollte. Wohl war es Rathenau vergönnt, das Alter des Psalmisten zu erreichen und goldene Früchte und Anerkennung zu ernten, aber wenn von irgend einem, so gilt auch von ihm das Wort, wenngleich sein Leben höchlich gewesen ist, so ist es doch Mühe und Arbeit gewesen. Denn es ist ihm nicht leicht gewesen, den Bischof zu erklimmen, von dem aus er in den letzten Jahren in Ruhe und Besorgnislosigkeit sein Lebenswerk übersehen konnte. Mit einigen tausend Talern Erschließung in der Tasche begann er zu studieren, wurde dann leitender Ingenieur bei Voritz und verließ nach dieser Stelle eifriger Betriebsamkeit, als die Kunde von den Wundern der Technik jenseits des Kanals und jenseits des Ozeans an sein Ohr klang. Was er in England sah, und was er dort an Erfahrungen sammelte, das bewirkte er in seiner Albinen-Rosierstraße im Bau der ersten tausendpferdigen Expansionsmaschine, und wenn er später der Berliner Maschinenfabrik vorstand, wenn das Wort weit rascher wuchs als er ihm Rechnung tragen konnte, so zeigte sich doch schon hier im Keinen die Gestaltungskraft und das große Organisations Talent, die später auch maßgebend für Berlin und Deutschlands größtes Elektrizitätswerk waren.

Fretlich auch hier war es wieder das Ausland, durch das Rathenau der Weg gewiesen wurde. In Amerika konnte man im Jahre 1878 schon den Gebrauch des Telefons, dessen Einführung selbst ein so weitblickender Mann wie der Organisator des deutschen Kraftwesens, Heinrich Stephan, anfangs mißtrauisch gegenüberstand und der sich nur nach viel Überlegung dazu verstehen konnte, Rathenau, der die Ausstellung in Philadelphia besucht hatte, die Einrichtung einer Telefongentrale auf Reichslokalitäten zugestehen. Glücklicherweise war schon das Zusammenreffen mit Werner Siemens. Diesmal hieß die Formel: Beleuchtung der Leipziger Straße mit Glühlampen, die man Jahrs zuvor in Paris kennen gelernt

hatte, und die nun wie ein Wunder auf die erstanten Berliner wirken mußte. So entstand die deutsche Edisongesellschaft für angewandte Elektrizität, aus der dann im Jahre 1887 die Gründung der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft oder der A. E. G., wie wir zu sagen pflegen, hervorging. Sie ist das Riesenwerk, das auf der ganzen Welt Zentralen für elektrische Beleuchtung baut, gewaltige Einrichtungen von elektrischen Bahnen schafft, und in deren Arbeitsbereich nach in den letzten Jahren das Problem auftauchte, die Fernübertragung von elektrischer Kraft in einem Riefensystem zu bezwingen.

Dafür geübt Verdienst und Anerkennung dem Mann auf der Bahre, der alles, was sein Ohr erlaube und sein Auge erspähte, in geistige Energie umsetzte und weiter bearbeitete und weiter zu neuer Tat ansah. Er ist es vor allem mit dem der aufergangenen rasche und glänzende Aufschwung der deutschen Industrie, des deutschen Handels und des deutschen Verkehrs zu danken sind. Würden doch durch seine neuentdeckten Verwertungsmöglichkeiten auf dem Gebiete der Elektrizität jene erst zu ihrer Höhe geführt. Sein Name wird in der Geschichte der deutschen Industrie und des deutschen Fortschritts immer ein ruhmvolles Blatt füllen und unzergeßlich bleiben. Dr. A. H.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die kirchlichen und sittlichen Verhältnisse in Wiesbaden.

Wie wir in der Sonntag-Ausgabe mitgeteilt haben, tritt am Mittwoch dieser Woche die Kreis-Synode Wiesbadener Stadt zu einer Sitzung zusammen. Wie immer, so legt auch diesmal der Synodalvorsitz der Synode einzeln gedruckten Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände des Synodalbezirks vor. Der Bericht bezieht sich auf das Kriegsjahr 1915. Er weist zunächst auf den tiefgehenden Einfluß des Krieges auf die Religiosität und Kirchlichkeit unseres Volkes hin und führt dabei an:

Wenn es auch verfrüht wäre, schon jetzt von einer Rückergeburt oder kirchlich-religiösen Erneuerung unseres Volkes zu reden — wir überschätzen diese nationale Bewegung nicht, wollen sie aber auch nicht unter schätzen — so gehört doch das, was wir in den selbsterlebten Kriegsmomenten erfahren haben, mit zu den erfruchtlichsten und bereicherndsten Erlebnissen dieser großen, weltgeschichtlichen Zeit. Gleichzeitig mit der äußeren militärischen Notwendigkeit setzte in unserem Volke auch eine innere, seelische Mobilisierung ein, die in überraschender Weise offenbarte, wiewohl eine ungeahnte Fülle von religiösem Leben und sittlicher Kraft in der deutschen Volkseele verborgen liegt. Und dies ist um so erfreulicher, wenn wir bedenken, wie sehr in den langen Friedensjahren bei dem Vorherrschenden der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen die religiöse und kirchliche Gleichgültigkeit unter uns zugenommen, der unter dem Schein der Wissenschaft unternommene Antikritik gegen das Recht und die Wahrheit der Religion auch in die Massen hineingetragen und die Kirchennaherung als Projekt gegen die Religion überhaupt in Szene gesetzt worden war.

Nach längeren Ausführungen über die Art, in der sich die wachsende Frömmigkeit des deutschen Volkes daheim und im Felde zeigte, wird festgestellt, daß die Gemeinden das Fernhalten alles theologischen und kirchenpolitischen Streites wohlwollig empfunden haben. Der Laie mühte den Eindruck gewonnen, als ob die Predigt der Geistlichen weitberziger und doch wieder religiös lebendiger geworden sei. Mit zu den erhebendsten Erfahrungen dieses Krieges gehöre, daß sich unter der Not der Zeit die weitesten Kreise des Volkes auf ihre Pflichten und Aufgaben besonnen und mitunter eine geradezu bewundernswürdige Opfernwilligkeit bewiesen haben. Das kirchliche Vereinsleben habe durch den Krieg trotz mancher in den Verhältnissen begründeten Störungen und Erschwernungen eine entschiedene Steigerung erfahren. Hierbei habe es sich aufs neue eindrucklich gezeigt, daß zur erspriehlichen Pflege des freien Vereinslebens, wie der Gemeindevorarbeit überhaupt, in unserer Zeit auch Gemeindegeldgeber gehören. Die Gemeinde wolle nicht nur eine Kultusgemeinde, sondern auch eine Arbeitsgemeinschaft sein.

Neben den erfreulichen Erfahrungen, die man vom kirchlichen und sittlichen Standpunkt während des bisherigen Krieges machen konnte, hat sich aber auch mancherlei Unerfreuliches gezeigt:

Was unselbständig war und schwach, was leichtsinnig und vergesslich vor dem Kriege gewesen, ist nicht mit einem Schlage anders geworden. Wenn auch diese schwere Zeit und Heimtuchung bis jetzt auf weit. Volkstreu einen heilsamen Einfluß ausgeübt hat und ihnen für die Entwicklung ihres inneren Lebens zum Segen geworden ist, so ist doch auch die Zahl derer nicht gering, die in dem Maße als die unmittelbare Gefahr des Krieges durch Gottes gnädige Verdonnerung an uns vorüberging, unberührt von dem Ernst der Zeit, von der Not des Vaterlandes und den großen Todesopfern. Die sie fordert, in ihrer alltäglichen Genußsucht dahinsinken. Wir hätten es darum freudig begrüßt, wenn die Behörden im Hinblick auf das gemachte Ringen unseres Volkes um seine nationale Existenz und Zukunft diese Zeit benutzt hätten, alle zweifelhaften Vergnügungssokale, insbesondere die für die Volksgesundheit und Volkssittlichkeit schädlichen Modisokale, ganz zu schließen. Wir haben bedauerliche Erscheinungen sittlicher Schwäche und Unselbständigkeit zu verzeichnen. Dazu bietet neben der unmaßigen sozialen und kommunalen Kriegsfürsorge die freiwillige Wohlfahrtspflege für die notleidenden Teile unseres Volkes vielen Familien ein so bequemes Auskommen, ohne besondere eigene Anstrengung, daß bei gar manchen infolge dessen das Pflicht- und Verantwortungsgesühl in bedenklicher Weise nachließ.

Das seien jedoch, sagt der Bericht, Erscheinungen, die zum großen Teil als Volksschaden schon früher beklagt werden mußten. Wie immer, ist es der bessere Teil des Volkes, welcher den Ernst der Zeit versteht.

Dem Bericht ist eine statistische Übersicht der letzten 5 Jahre beigegeben. Daraus ergibt sich zunächst die bemerkenswerte Tatsache, daß seit 1910 die Zahl der Tausen jährlich nicht merklich zurückgegangen ist. Sie betrug 1910 noch 1330, 1911 dagegen schon nur noch 1175 und 1914 sank sie auf 983 herab. Das mag sich zum Teil mit der ziemlich erheblichen Abwanderung von Arbeiterfamilien erklären lassen, findet aber sicher zu einem nicht unwesentlichen Teil auch seine Erklärung in der immer weitere Kreise erfassenden Einschränkung der Kinderzahl. Dafür spricht die andere Tatsache, daß seit 1910 wohl die Zahl der Tausende, nicht aber die der Konfirmanten in nennenswertem Umfang zurückgegangen ist. Auch die geringere Reizung zur Beschäftigung — 483 Beschäftigten in 1910 und nur 367 in 1914! — mag ihren Einfluß geltend gemacht haben. Die Zahl der Kommunitanten hat seit 1910 erheblich

gegenommen, ebenso die der kirchlichen Beerdigungen. Übertritte zur und Austritte aus der evangelischen Kirche fanden im Jahre 1914 weniger statt als in einem der vier Vorjahre, was sich wohl aus dem Krieg erklären läßt.

Wenn ein feindlicher Fliegerangriff erfolgt.

Wie in der gestrigen Morgen-Ausgabe von zuständiger Stelle mitgeteilt worden ist, erfolgt die Bekannntgabe des Herannahens feindlicher Flieger für Mainz durch Sirenenklänge im Vorlande, für Wiesbaden durch Glockenschläge auf den Türmen der Marktkirche, Luther- und Maria-Hilffkirche und für die Landgemeinden durch die Feuerlöcher. In verschiedenen Aufschriften aus unserer Lehrzeit wird die Ansicht vertreten, die Glockenschläge würden, da täglich wiederholt geklingelt wird, schließlich den gewünschten Eindruck hervorzurufen, es empfinde sich daher, das Glockengeläute überhaupt einzustellen, so lange die Fliegergefahr gegeben sei. Daraus ist zu antworten, daß es sich bei den Warnungssirenen vor Fliegern um einzelne Glockenschläge je einer Glocke der Marktkirche, Luther- und Maria-Hilffkirche handelt, die in kurzen Zwischenräumen ertönen und unbedingt von dem üblichen Glockengeläute zu unterscheiden sein werden.

Wenn in Wiesbaden diese auffällenden Glockenschläge und in den Landgemeinden die üblichen Feuerlöcher ertönen, begibt man sich am besten sofort in solche Kellerräume, deren Fenster unterhalb des Straßenniveaus liegen. Erfolgen die Warnungssirenen in einer Zeit, in der die Kinder auf der Straße zu spielen pflegen, so sind sie sofort verständlich sofort herbeizuholen. Keugierig auf der Straße das Herannahen eines feindlichen Fliegers zu erwarten, kann sich sehr leicht bitter rächen. Da die Fliegerangriffe in der Regel am frühen Morgen stattfinden, ist den Hausbesitzern zu empfehlen, wenn sie das Warnungssignal hören, sofort die Haustüren zu öffnen, damit sich die Leute auf der Straße in Sicherheit bringen können. Bei gehöriger Aufmerksamkeit und Vorsicht kann jeder dazu beitragen, daß die Bombenwürfer feindlicher Flieger nicht viel mehr als materiellen Schaden anzurichten vermögen.

Zukunftsräte Frauenasyl Lindenhaus.

Fraulein v. Barner veröffentlicht eben ihren dritten Jahresbericht, welcher ausnahmsweise 15 Monate umfaßt, um in Zukunft mit dem Kalenderjahr abschließen zu können. Ihre Arbeit war auch in der Berichtzeit reich an Erfolgen. Das „Lindenhaus“ unterscheidet sich von den meisten anderen ähnlicher Art durch das Fehlen jeglichen Zwangs zum Weibchen. Die Mädchen kommen und gehen. Auch wenn sie die selbstliche Hilfe, die ihnen hier gesendet wird, mit kühnem Unmut ablehnen, ist ihnen dieses Heim doch nicht verschlossen. Fraulein v. Barner weiß, wie schwer es vielen ihrer Mädchen fällt, sich wieder in geordnete Verhältnisse zu finden, sie begreift ihnen mit vollem Verständnis für ihre Lage, sucht ihnen Herzen nahekommen und erreicht dies Ziel in den meisten Fällen. In der letzten Zeit hat das „Lindenhaus“, trotz der großen Arbeit, die seiner Leiterin daraus erwächst und trotz der großen Kosten, die bei den beschränkten, zur Verfügung stehenden Mitteln seine untergeordnete Rolle spielen, seine Tätigkeit auch auf Säuglinge ausgedehnt. Säuglinge, deren Mütter im Gefängnis sitzen, oder die sie, wenn sie Stellen annehmen, als Vast empfinden, ohne in der Lage zu sein, gegen Entschädigung in Pflege zu bringen, finden im „Lindenhaus“ gute Unterhalt und sorgfältige Pflege. Eine Kasse- und Strickstube ist in der Anstalt eingerichtet, nur den Händlingen Beschäftigung geben zu können, und auf diese Weise die Mittel zur Unterhaltung der Inhaftierten zu gewinnen, je weit solche nicht von Wohlthätigen zur Verfügung gestellt werden. 92 Mädchen und 21 Kinder wurden an 7768 Tagen versorgt. Zeitweilig weilten 20 Mädchen zu gleicher Zeit in dem Asyl. 87 waren unverheiratet, 1 verheiratet, 45 Mädchen waren zum ersten, 18 zum zweiten, 3 zum dritten, 3 zum vierten, 8 zum fünften, 2 zum sechsten und 2 zum siebtenmal dort. Dem Alter nach gab es 14 Pflegekinder unter 17 Jahren, darunter eine von 13 Jahren. Die älteste war 28 Jahre alt, 25 waren unmündig. 24 Mädchen kamen aus der Anstalt in einen Dienst, 7 in Kliniken und Krankenhäuser, 8 unbekannt wohin, 20 nach Hause oder zu Verwandten, 10 in Anstalten oder Heime, eins hat geheiratet, 2 kamen in eine eigene Wohnung und 4 in ein Heilmädchenheim. 20 Mädchen sind in ihrem Dienst verblieben, 10 kamen in Fürsorgeanstalten, 12 blieben zu Hause. Von den 7 ins Krankenhaus gekommenen sind 6 später in einen Dienst eingetreten, während eine in einer Anstalt Aufnahme fand. Von den 21 Pflegekindern war nur eins heilich (im Gefängnis) geblieben, 17 haben gekommen aus Wiesbaden, 19 Kinder waren bei ihrer Aufnahme 8 bis 10 Tage alt, die Mutter eines Kindes war im Gefängnis, die eines anderen im Irrenhaus, 3 der Säuglinge wurden später in Pflege nach Wiesbaden, 8 zu auswärtigen wohnenden Großeltern gegeben und 4 kamen zurück ins Krankenhaus. Nach der uns vorliegenden Abrechnung bedürft Fräulein v. Barner von den Unkosten mit insgesamt 16 382 M. 8081 M. aus ihrer eigenen Tasche. Wir empfehlen ihr Unternehmern allen Menschenfreunden zur Unterstützung.

Wiesbadener Volksspende.

Die „Wiesbadener Volksspende“ schreibt uns: Das vorläufige Resultat der wöchentlichen und monatlichen, durch unsere Helfer und Helferinnen eingesammelten Zeichnungen ergibt für den Monat berechnet, einen Betrag von 57573 M. 30 Pf. Es ist dies ein Resultat, das dem schon so oft in Anspruch genommenen Opferstann der Wiesbadener Bevölkerung zur großen Ehre gereicht und für den so vielen Zeichen den aufrichtigsten und herzlichsten Dank schuldet.

Wenn in den Listen auch noch viele Namen fehlen, so steht doch zu erwarten, daß alle diejenigen, die in der Lage sind, sich an der Volksspende zu beteiligen, noch nachträglich einen wöchentlichen oder einen monatlichen Beitrag zeichnen werden. Sind Haushaltungsvorstände nicht besucht worden, so bitten wir, dies mit der Hilfe der Arbeit zu entschuldigen. Zeichnungen werden Sühlsamstraße 48 entgegengenommen. Ist auch die bisher gezeichnete Summe eine recht erhebliche, so bleibt sie doch noch hinter dem monatlichen Bedarf zurück, der einen Betrag von 50- bis 60 000 M. erfordert. Wer hilft uns, diese Summe zu erreichen?

— Sommerurlaub. Die Firma Schühhaus Neu-Adelt ist uns mit, daß ihre Angestellten ebenfalls schon seit Jahren abwechselnd die Sommerzeit vollständig frei haben. Außerdem gestattet die Firma auch dieses Jahr ihrem Personal ungeschmälerter Sommerurlaub.

— Wasserabgabe für Gemüsegärtner. Die Stadtverwaltung gibt an Inhaber von Gemüsegärten, deren Pflanzungen infolge Wassermangels gefährdet sind, Wasser aus dem städtischen Wasserwerk unentgeltlich ab. Die Abgabe erfolgt nach Vereinbarung in den Abendstunden von 6 bis 8 Uhr in der oberen Kartrage (Nähe Ralbed), oberen Dehheimer Straße (Waldschneidstraße), an der Vorderstraße, in der oberen Schierheimer Straße (Friedrichstraße, Ecke Geroldstraße), oberen Mosbacher Straße (Ecke Neudorfer Straße), Kellensbergstraße (Ende), Manger Straße (Wahlhof-Bräuererei), Bierstädter Straße (Villa Cron) und in der Schumannstraße (Ende).

— Durstige Obstbäume. Es wird geklagt, daß infolge der anhaltenden Dürre die Obstbäume zu leiden beginnen. Man kann ihnen mit wenig Wasser helfen. Die Bäume senden ihre Saugorgane so weit vor, wie die vom Stamm am weitesten absteigenden Äste reichen. Hier bohrt man mit einem glatt und stumpf zugespitzten Pfahl rund um den Baum herum mäßig tiefe Löcher vorsichtig ein und füllt sie ein- oder mehreremal allabendlich mit Wasser an. Das übrige werden dann die Saugurzeln mit Vergnügen besorgen.

— Jahresplanänderung. Vom 1. Juli ab erhält der D-3uz 251, ab Frankfurt a. M. 12 Uhr 30 Min. nachm., ab Wiesbaden 1 Uhr 17 Min. nachm., an Köln 4 Uhr 32 Min. nachm., in Köln Anschluß an den später gelegenen D-2 Zug 26 nach Aachen-Lüttich-Brüssel, der in Köln künftig um 4 Uhr 47 Min. nachm. abfährt und in Brüssel um 11 Uhr 22 Min. abends ankommt.

— Jubiläum. Auf eine 25jährige Tätigkeit als Expedient der Firma „Gesellschaft für Lindes Eismaschinen“ konnte am 4. Juni Herr Joseph Scheller zurückblicken. Außer der wohlverdienten Anerkennung für treue Pflichterfüllung wurden dem allseits geschätzten Jubilant auch von seinen Kollegen, dem Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig und seinen zahlreichen Freunden höhere Zeichen der Ehrung und Sympathie zuteil.

— Goldsammlung. Die Schülerinnen des städtischen Lyzeums 1, des Oberlyzeums und der Studienanstalt haben seit dem 9. März 52 200 M. Goldstaub gesammelt. Es wurde ihnen deswegen wieder ein freier Tag bewilligt.

— Die Verlustliste Nr. 253 liegt in der Tagblattschalterhalle (Auskunftsschalter links) sowie in der Zweigstelle Bismarckring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 223.

— Städtischer Seefischverkauf, Basemannstraße 17. Fischpreise am Dienstag den 22. Juni: Schellfisch mit Kopf los Fund 35 Pf. ohne Kopf 40 Pf., im Aufschnitt 50 Pf., Bräusellfisch 25 Pf. halben, mit Kopf 30 Pf., im ganzen Fisch ohne Kopf 40 Pf. im Aufschnitt 45 Pf., Seezungen Fisch ohne Kopf 40 Pf. im Aufschnitt 45 Pf., Seezunge mit Kopf 30 Pf. im Aufschnitt 40 Pf., Doris, ein- bis dreifischig 35 Pf., Silberlachs im ganzen Fisch 40 Pf., im Aufschnitt 50 Pf., Seehecht, ein- bis zwei Stück, 35 Pf., große Nische 40 Pf. im Aufschnitt 50 Pf. Die Fische kommen in Frischpackung direkt vom See und sind frisch wie im Winter. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf an jedermann und selbstständig nur Basemannstraße 17 stattfindet.

— Personal-Nachrichten. Major Gustav Ernst von Kordons aus Wiesbaden, Adjutant-Commandeur der 1. Landwehr-Infanterie-Brigade wurde zum Oberleutnant befördert.

— Kleine Notizen. In der Fischhalle Ellenbogenstraße 12 findet auch morgen vormittag wieder großer Seefischverkauf statt an den von der Stadt beschickten Preisen. Die 100. Jugendkompanie „Fürt Blücher“ aus Teub beschäftigt gestern den Schützengraben in Wiesbaden.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Saunerversammlung des Lahnkanalvereins.

b. Dies 20. Juni. Unter dem Vorsitz des Generaldirektors Grochler-Beylar fand heute hier die Saunerversammlung des Lahnkanalvereins statt, die einen verhältnismäßig guten Besuch aufwies. Namens der Stadt Dies hieß Bürgermeister Scheuern die Versammlung willkommen. Den Geschäftsbericht erstattete Syndikus Dr. Reische. Wenn auch die verpasste Fertigstellung des Verkehrsbaues sowie der Ausbruch des Weltkrieges verhinderten, die Frage der Lahnkanalisierung ihrem Ziele so nahe zu bringen, als geplant war und erwartet wurde, so bedeutet das abgeleitete Vereinstage doch einen nicht unbedeutenden Fortschritt. Direktor Bansa-Rimbura sprach über den Betrieb des Verkehrsbaues „Edward Kaiser“, das am 1. April v. J. gekauft worden ist. Die Verlagerung in der Abfertigung des Schiffes botte zunächst zur Waise, daß die hereinbarten Paketen mit Erz von der Umfer Wies- und Silberstraße nach Beförderung überführt werden mußten und nicht für Rückfahrt gefordert werden konnte. Mit dem Kriegsausbruch kamen weitere Schwierigkeiten, so daß der Gewinn der Lahnkanalisierung-Gesellschaft für das letzte Jahr gleich Null ist. Es wurden etwa 2000 Tonnen Erz befördert. Die Ladungen, die zuerst 150 Tonnen betragen, wurden herabgesetzt werden, weil man in der Bahn, in der sich Stellen befinden, an der Felsblöcke hochsteigen, einigemal aufgefunden sei. Der Redner empfahl, von einer Verlängerung des Schiffes vorerst abzusehen, weil es dann nicht mehr auf der Bahn fahren könnte. Der Vorsitzende betonte, daß die bisherigen Ergebnisse gezeigt hätten, daß das Projekt der Lahnkanalisierung technisch und wirtschaftlich durchführbar sei. Man werde nunmehr wieder mit dem Minister in Unterhandlungen treten und darauf drängen, daß er von der Verlängerung des Schiffes Abstand nehme. In den Vorstand werden die auscheidenden Mitglieder Generaldirektor Grochler, Direktor Bansa und Dr. Reische wieder gewählt, ebenso die 17 auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats. Für zwei auscheidende und verregene Mitglieder werden Bürgermeister Dr. Kühne-Beylar und Bürgermeister Dr. Schuberl, Das Eins gewählt. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Siechen statt. An die Tagung schloß sich ein Essen im „Hotel Hof von Holland“ und ein Ausflug nach Schloss Sommerberg.

r. Aus dem Abensgau, 20. Juni. Trotz des Krieges werden auch in diesem Jahre die Weinberge auf die Reblaus untersucht. Der Anbau wird in der Gemarkung Lorch gemocht. — Der Wasserstand des Rheines geht nach kurzem Steigen oberhalb zurück. In letzter Zeit hat sich der Verkehr etwas gehoben. Im Bergverkehr werden meistens Aufschoben befördert hauptsächlich für die Schwab bestimmt. Der Talverkehr bringt süddeutsche Holz und Stroh. Frackläge auf Berg- und Talmarkt gedruckt. Schweißlöcher nach Normalmaß.

r. Winkel, 20. Juni. Beim Baden im offenen Rhein erkrankte der 17jährige Ed. Wieser von hier. Er wurde vom Krauß befallen. Bis Hilfe zur Stelle gelangte, war er in den Klauen verstranden.

Neues aus aller Welt.

Eine thüringische Ortshaus in Flammen Koburg, 20. Juni. Das Landstädtchen Koburg liegt in Flammen. Bisher sind 18 Wohngebäude niedergebrannt. Der Brand in der Ziegler Gasanstalt, Berlin 21. Juni. Das Großfeuer in der städtischen Gasanstalt in Tegel, über das wir bereits kurz berichteten, hat keinerlei Betriebsstörung mit sich gebracht. Es wütere in dem 3/4 Meter langen und 50 Meter breiten einseitigen Gasskanal, unter dem sich unterirdisch in gleicher Ausdehnung die Röhren für Ammoniak

und Teer befinden. Die Röhren sind nach oben sehr fest abgedeckt, um ein Entweichen von Dämpfen zu verhindern. Der innere Raum des als Bedachung der Röhren dienenden Gasskanals war vollständig leer, das Dach war mit Teerplatte bedeckt. Auf noch nicht ermittelte Weise kam nun das Feuer an einer Ecke dieses etwas höher liegenden Gasskanals aus und griff schnell um sich. In kurzer Zeit bedeckte der gesamte Oberbau ein Flammenmeer. Von dem Gasskanal war nichts mehr zu retten. Er brannte vollständig nieder. Die unter dem Oberbau liegenden Röhren sind vollständig unberührt geblieben. Gefährliche Stufen, die seit einiger Zeit häufig in der Anstalt beschädigt werden, wurden deshalb zu den Aufstimmungsarbeiten herangezogen. Ingenieurliche Betriebsleitung hat der Brand nicht verursacht.

Letzte Drahtberichte.

Weitere Fortschritte in Galizien!

Der Tagesbericht vom 21. Juni.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein bedeutender deutscher Erfolg am Westrande der Argonnen. Insgesamt 700 Franzosen gefangen. Das zerschossene Mehrzahl planmäßig von uns geräumt.

Gegen die Front nördlich von Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde. Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Maulin Sous Tons Deuts.

Am Westrande der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberger und norddeutsche Landwehr erkämpften auf 2 Kilometer Frontbreite mehrere hintereinander liegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei neuen verheerlichen Gegenangriffen schwere Verluste zu. Die Beute des Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer.

Auf den Maashöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchée, westlich Les Eparges abends fünf starke Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen. Östlich der Straße drang der Feind in Teile unserer Stellung ein. Er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand.

Östlich von Luneville nahmen wir über Gondreson vorgeschobene Posten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellungen nördlich des Ortes zurück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Pechtata und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung von unnötigen Verlusten planmäßig den Ort Regeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgewiesene Angriffe in Kurland.

In der Gegend nordwestlich Schaulen und östlich des oberen Dubissa mißglücken mehrere, zum Teil von starken Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weiteres Vordringen bei Lemberg u. Rawaruska 9500 Russen gefangen.

Die Armee des Generalsobersten von Radens kämpften um Lemberg und Salkiew. Rawaruska ist in unserer Hand.

Westlich Rawaruska wurde der Feind gegen unsere deutschen Truppen angegriffen und gestoppt.

Am 19. und 20. Juni wurden im Kampffelde zwischen Janow und Magierow rund 9500 Russen gefangen genommen, 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet. Oberste Generalkommando.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

21. Juni, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Table with weather data for various stations including Berlin, Königsberg, Cassel, Rostock, etc. Columns include station name, barometer, wind direction, and weather conditions.

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation am Neen, Vorort für Naturkunde.

Table with weather observations for 19. Juni. Columns include time (7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends), barometer, thermometer, and other weather metrics.

Table with weather observations for 20. Juni. Columns include time (7 Uhr morgens, 2 Uhr nachm., 9 Uhr abends), barometer, thermometer, and other weather metrics.

Wettervoraussage für Dienstag, 22. Juni 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M. Zunahme der Bewölkung, noch trocken, keine Temperaturänderung, südliche bis südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Table with water level data for the Rhine at 21. Juni. Columns include location (Biebrich, Pögel, Caub, Maluz) and water level measurements.

61. Jahrgang.

Berliner Börsen-Zeitung

Anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12 mal in der Woche erscheinend.

Mit den Beilagen:

- Allgemeine Verlosungstabelle.
- Die Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften.
- Eisenbahn-Einnahme-Tabellen.

- Ergänzungen zum Kurszettel.
- Verzeichnis der Fahrkarten-, Gepäck- u. Expresspässe von Berlin nach den Hauptstationen und Bahnhöfen, sowie der Fern- und Sonderzüge.
- Andere tabellarische Uebersichten.

Expedition: Berlin W. 8, Kronenstr. 37.

Abonnement bei allen Postanstalten und Zeitungs Expeditionen

Probenummern werden auf 8 Tage kostenlos zugesandt

Staubsauger-Reparatur.

jed. Systems. **Flack**, Lalsenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.



Pallabona unerreichtes trockenes Haar-entfettungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert Kustöden der Frisur, vertreibt seinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gel. geschl. Keratin. Empfohlen. Dosen R. 0.80, 1.50 und 2.50 bei Damenfrisuren und in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück. F 144

Als Pfleger über den Nachlaß der Frau **Sofie Bernhardt** dahier fordere ich die Gläubiger derselben hiermit auf, ihre Ansprüche binnen 2 Wochen bei mir geltend zu machen. Gleichzeitig ergeht an die Schuldner derselben die Aufforderung Zahlung innerhalb zwei Wochen an mich zu leisten. F 363

Eckermann,

Justizrat, **Worinstraße 8.**
Dauer-Wäsche,
Marke: „Servesta“, unübert. Fahr. große Erbsenris. Eleg. wie Seiden. Kleiderlauf: Paulbrunnstr. 10.
Billige Tapeten-Kette!
Wagner, Rheinstr. 65, neb. Ref. Wies.

Schneltransporte
Stadtumzüge.
Mouka, 29 Scharnhorststraße 29.
Schreibmaschinen repariert und reinigt
Wagner, 48 Rheinstraße 48.
Klaviers
Reparaturen u. Stimmungen unter Garantie. Karl Matthes, Klavier-techniker, Grobenstraße 20, 1.

Stod- u. Schirmfabrik
W. Renker, Marktstr. 32.
Reparieren u. Überziehen schnell und billig. — Telefon 2201.

Wanzen vernichte ich
u. Garantie u. billiger Berechnung.
S. Sartorius, Kammerjäger, 5 Marktstraße 5.

Erstes und ältestes Institut für **Gesichtspflege,**
Haar-entfernung System Dr. Classen,
Kirchgasse 17, 1. St.
Frau E. Gronau.

Frauenleiden
Operationsl. Behandl. v. Schülerin Dr. Thure Brandt (Berlin).
Fr. Käthe Anfers, Seersenstr. 4, 1. Sprechstunden 10-12, 3-6.
Billig, aber nur in gute Hände abzug. 2 Dobermänner, Rüden, ein deutscher Schäferhund, Rüde, schwarz, dreifärbt. Vierköpfer-Becken. C. 8, Villa Grimbergstr. F 419

Gute antike Spitzen,
sowie andere feine Albertiner und antike Möbel zu verkaufen. Stiftstraße 10, Part.

Leder-Abfälle.
Mitt. Schleder-Abfall (Kern), bo. Bagrak, schwarze, große Stücke, bo. Rindbo, gelb, große Stücke, preiswert anzubieten.
Verkauf 1-3 u. 6-7 1/2 Uhr abends, Körnerstraße 2, 1. Etage links.

Schreibmaschine umständlicher billig gegen Kasse zu verk. Emser Straße 24, Frankfurt.
2 herrschaftliche Speisezimmer, Eich, kastanienbraun gelb. Prachtstücke, billig zu verk. Blücherplatz 8/4. Dagegen sind auch 3 Herren-Zimmer, hoch aparte Möbel, mangels Raum weit unter Preis abgegeben. B 7526
Seltene Gelegenheit.
Dell. mod. pol. Schlaf. mit reichen Vorhängen, großer Thür, Spiegelschr., Waschb. mit hoher Marmortafel, 2 Bettstellen, 2 Nachtschränke m. R., 1 Gardenschalter, 250 Mk. Möbel-lager Blücherplatz 8 u. 4. B 7524
Mk. 350 hochmod. herrsch. Schlafzim., innen u. außen ganz eichen, m. reich. Schmückereien, mit stürzigem Spiegelschrank, Möbel-lager, Blücherplatz 8/4.
Neuer transp. Waschkessel-Ofen billig abzug. Emser-Str. 8, 1.

Norddeutsche Weingroßhandlung

wünscht größere Posten Kistenweise Weine in billigen u. mittleren Preislagen gegen Kasse, möglichst aus erster Hand, anzukaufen. Billigste Offerte unter Angabe der Preise, auch für Lieferung auf Pflichten, bis Dienstag, den 22. Juni, unter N. 542 an den Tagbl.-Verlag erb. Bestellanter wird persönlich anwesend sein. 697

Perienaufenthalt.
Mädchen finden liebes. Aufn. in Schwettersh. a. d. Lande b. m. Fr. Anfr. b. Frau Rager, Niesstr. 9, F.

Ein großes Zimmer,
gut möbl., ruhig, ohne Nebenwohn., rar dauernd abzug. Frau Dr. Wein, Röderallee 45, 2.

Schön möbliertes großes luftiges Zimmer zu vermieten bei Wagner, Scharnhorststraße 17, 3.

Junges anständiges Mädchen sofort gesucht Hermannstraße 5, 2.
Sehr zuverlässiges pflichttreues

Fraulein,
gute Köchin, gewandt, arbeitswichtig, mit guten Umgangsformen, befähigt jeden Haushalt autark zu führen, im Besitz sehr guter langjähr. Zeugn., sucht Stelle als Haushälterin oder Stubf. Gefl. Off. erb. an Fr. W. Behrer, München, Ducile-Grabenstr. 36

Jungem strebsamen Mann
mit guter Schulbildung ist Gelegenheit geboten, in großem Hause mit sehr interessanter Branche seine Lehre durchzumachen. Selbstgeschrieb. Off. unter N. 263 an den Tagbl.-Verlag.

Stückgut-Fuhrmann
mit guten Zeugnissen sofort gesucht.
2. Reitenauer, Niesstr. 5.
Berl. Schwärz. Portemonnaie, enth. 10 Mk. Schein, Kleingeld. Abzug. a. sehr gute Beisoh. beim Hausvertr. W. H. Bahnhofsstraße 6, Dach.

Am Sonnabendvormittag zwischen 10 u. 11 Uhr auf dem Wege Radesheimer Str., Kaiser-Friedrich-Ring, Rheinstraße, Karl- u. Korbst., eine

silberne Brosche,
Regimentsnamenszug, liebes Andenken, verloren. Abzug gegen Belohnung Radesheimer Straße 3, 3.

Die Person, welche sich letzte Woche den Holländer anzeigte, wird gebeten, denselben Niesstraße 23 zurückzubringen, widrigenfalls erfolgt Anzeige.

Demok.....

Trauer-Hüte



Trauer-Kleider Trauer-Blusen Trauer-Mäntel Trauer-Stoffe Trauer-Röcke Trauer-Schleier-Gepe
Anfertigungen werden auch am nächsten Tage erledigt.
Anzahlreiche Proben vorrätig

Frank & Marx

Königsplatz 31, Wiesbaden, Kuchelstraße

Sarglager

Friedr. Birnbaum
Schreinermeister, Oranienstr. 54. Tel. 3041.
Erd- u. Feuerbestattung
Lieferung nach Auswärts für Erd- und Feuerbestattung.

stud. rer. mont

Heinrich Wüst,

Kriegsfreiwilliger im Füs.-Regt. Nr. 80,

in den Kämpfen bei Le Quesnoy-Roye am 1. November (vermutlich erst einige Tage später an einer schweren Verwundung) den Heldentod fürs Vaterland gestorben und daselbst — „am Fusse eines Baumes in einem Einzelgrabe, das in Rotstift den Namen des Gefallenen trägt“ — auf französischer Seite bestattet worden ist.
In tiefem Schmerz:
Wiesbaden, 21. Juni 1915. Eltviller Str. 18.
Joseph Wüst, Lehrer, und Frau, geb. Krebs. Kurt Wüst. Heinrich Krebs, Lehrer.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Danksgiving.

Allen denen, welche an unserem so schmerzlichen Verluste so innigen Anteil genommen haben, für die reichen Blumen-spenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Hofmann sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

- Elise Schulz, Wwe., geb. Ferber,
- Emil Schulz,
- Lina Schulz, geb. Wink,
- Helene Schulz.

Wiesbaden, den 21. Juni 1915.

Danksgiving.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Insbesondere dem Herrn Pfarrer Schäfer für die trostreichen Worte am Grabe, sowie der Deputation und den Mannschaften der Stadt. Berufs-Feuerwehr, der Stadt Beamten-Vereinigung, auch meinen alten lieben Kameraden sowie für die überaus reiche Kranz- und Blumenpende. 699

Im Namen der Hinterbliebenen:

Kath. Weil nebst Kindern und Enkel.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss entschlief Sonntag, den 20. Juni, nach kurzer, schwerer Krankheit, wohlversehen mit dem hl. Sterbesakramenten, unser innigstgeliebter, herzenguter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Carl Grünberg.

In tiefem Schmerz für die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Grünberg und Kinder.

Wiesbaden (Goldgasse 17), Frankfurt, den 20. Juni 1915.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Juni, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs nach dem Nordfriedhof statt, das feierliche Seelenamt am gleichen Tage, morgens 7.10 Uhr in der St. Bonifatiuskirche 698

Franz Pfeiffer,

Ersatzreserveoffizier, im Alter von 32 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Johanna Pfeiffer, geb. Blum, und Kinder.
Familie Max Pfeiffer, Wwe.
Wiesbaden, den 21. Juni 1915.

Nach fast acht Monaten langer qualender Ungewissheit und vergeblichem Hoffen wurde uns endlich aus Frankreich über Genf die traurige Nachricht, dass unser lieber, braver und hoffnungsvoller Sohn, Bruder und Neffe,

stud. rer. mont Heinrich Wüst,

Kriegsfreiwilliger im Füs.-Regt. Nr. 80,

in den Kämpfen bei Le Quesnoy-Roye am 1. November (vermutlich erst einige Tage später an einer schweren Verwundung) den Heldentod fürs Vaterland gestorben und daselbst — „am Fusse eines Baumes in einem Einzelgrabe, das in Rotstift den Namen des Gefallenen trägt“ — auf französischer Seite bestattet worden ist.
In tiefem Schmerz:

Wiesbaden, 21. Juni 1915. Eltviller Str. 18.
Joseph Wüst, Lehrer, und Frau, geb. Krebs. Kurt Wüst. Heinrich Krebs, Lehrer.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Für Militär:

Sommer-Litewken aus waschechten Stoffen in allen Grössen fertig am Lager
Qual. I 12.— Qual. II 16.—

Anfertigung von Uniformen in tadelloser Ausführung zu mässigen Preisen.

Oelmäntel = Gummimäntel = Aermelwesten.
„Mars“- Wickelgamaschen.

Heinrich Wels,
Marktstrasse 34.

K 136

TRIKOTAGEN



Grösstes Lager bewährter Spezialmarken in allen Preislagen

Echt Dr. Jaegers Normalwäsche
Echt Dr. Lahmanns Wäsche
Bunte Trikotgarnituren
Herrensocken

SPEZIALHAUS
L. SCHWENCK
Mühlgasse 11-13.



K 120

Damen-Schneider Chr. Wagner,

Taunusstrasse 27,

empfehlte sich zur Anfertigung von Jackenkleidern jetzt während der ruhigen Zeit zu mässigen Preisen.

Bärenstr. 3 Badhaus „Zum Bären“ Teloph. 425

Eigene Thermalquelle im Hause.

Thermalbäder direkt aus der Quelle, kohlen-saure und elektr. Lichtbäder, Trinkkur, Fango-Behandlung etc.
Eingang zum Badhaus Kl. Webergasse 2/4. 309

Der Städtische Seefisch-Verkauf

findet jetzt jeden Dienstag Vormittag

Wagemannstrasse 17

zu den vom Magistrat festgesetzten billigen Preisen statt.

Die Fische treffen am Montag nachmittag in framer Verpackung direkt von der See ein und kann sich das Publikum schon heute von der guten Beschaffenheit derselben im Verkaufstokal überzeugen. 639

Der Verkauf beginnt Dienstag früh 7 Uhr.

Wäsche-Haus Werner

== Webergasse 30, Ecke Langgasse. ==

Ein Posten weißer Blusen

mit 20% Nachlass.

Neue Blusen

unter Preis

bekannt beste Verarbeitung, neueste Schnitte.

H. STEIN

Nilhelmstrasse 30.

681

Zum Versand von Liebesgaben benötigt die Abteilung III mittlere und größere Kisten, eventl. gegen geringes Entgelt. F 231

Noted Krenz, Abteilung III,
Schloß, Mittelbau.

Da in diesem Jahre eine Rosenausstellung nicht stattfinden kann, sind

Blumenfreunde

zum Besuche der

Rosenblüte, Blumenkulturen, Baumschulen etc.
in den Weber'schen Gärten im Aukamm

frdl. eingeladen. 656

Eingang: Parkstrasse 45. Sonntags nachm. geschlossen.

Der-Bienenzüchter-Verein für Wiesbaden

und Umgegend zeigt hiermit an, dass er den Verkauf seines geernteten Honigs dem Herrn Kaufmann **Emil Hees, Gr. Burgstrasse 16**, übertragen hat.

Die wohlgepflegten Bienenstände der Mitglieder, die Aufsicht des Vorstandes, sowie der Ruf der Verkaufsfirma bieten die Bürgschaft, **wirklich naturreinen Bienen-Blütenhonig** zu erhalten.

Der Vorstand des Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden und Umgegend.

Auf vorstehende Anzeige höflichst bezugnehmend, empfehle **naturreinen Bienen-Blütenhonig** des Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden und Umgegend.

Emil Hees

Gr. Burgstrasse 16.

Telephon Nr. 7 und 57. 695

Gekochten und rohen Schinken

bester Qualität empfiehlt

Carl Harth, Marktstr. 11.

Fernsprecher 382.

Morgen, sowie jeden Dienstag vormittag:

Großer billiger Seefisch-Verkauf

zu den von der Stadt festgesetzten Preisen und Qualitäten.
Fischhalle 12 Ellenbogengasse 12.

Kirichen 20 u. 30 St. Luftbad Habelberg.

Wieder eingetroffen!
Garantiert reiner

Zitronensaft per Ltr. 2.50 Mk.

zur Bereitung von Salat und Limonaden, sowie zu Kuren bei Rheumatismus unentbehrlich, empfiehlt
Kneipphaus, Rheinstrasse 71.

Für Hotels, Wirte, Private
Puzpulver Blitzblau.

Für alle Metalle. Gifftrick! In. (schädlich!) 1 Pf. 20, 10 Pf. 150 Pf. u. Bad. zu 10 Pf. Reb.-Drogerie Sanität, Mauritiusstr. 5, n. Posthalle

Zitronen!

Beste große Sendung Zitronen eingetroffen.

Stück 8, 10 und 12 Pf.,
Kiste 300 Stück 26 Mt.,
Kiste 360 Stück 27 Mt.

Telephon 2148. Telephon 2148.

W. Hommer,
Ellenbogengasse 11.

Kaffee

gemahlen 653

mit feinstem Zusatz
Pfund Mk. 1.20

hat sofort grossen Anhang gefunden
(weil billig und gut)

A. H. Linnenkohl,
Ellenbogengasse 15.

Neu! Bitronen-Ersatz,

1 Paket 10 Pf.

Himbeeren und Erdbeeren

zum Einfrieren in großer Auswahl. Nur die Tafel schon große Erdbeeren, Kirschen, alle Sorten, sehr billige. Pariser Handläse, nur schöne gute Ware, 10 St. 45 Pf., 1 Kiste 100 St. 4.25 Mt., große Bauernkäse 10 Stück 85 Pf., 1 Kiste 4.80 Mt. Schaufel, Marktstr. 25. Tel. 4283.

Einolenn-Reise!

für Zimmer, Bier usw., billig!
L. Scharben, 65 Rheinstraße 66.

Kurhaus-Veranstaltungen am Dienstag, 22. Juni.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Gelobet sei'st du Jesu Christ, Choral.
2. Ouvertüre zu „Franz Schubert“ von Suppé.
3. Gedenkblätter, Walzer von J. Strauß.
4. Finale aus „Fra Diavolo“ von Auber.
5. Metamorphosen, Potpourri von Schreiner.
6. Die Ehrenwache, Marsch von Lehnhardt.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr Hermann Jriener, städt. Kapellmeister.

- Nachmittags 4 1/2 Uhr:
1. Ouvertüre zur Cantate „Die vier Menschenalter“ von F. Lachner.
 2. Einleitung zum III. Akt aus der Oper „Das Himmchen am Herd“ von C. Goldmark.
 3. Wein, Weib und Gesang, Walzer von J. Strauß.
 4. Melodie von A. Rubinstein.
 5. Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart.
 6. Zwischenaktmusik aus „Egmont“ von L. v. Beethoven.
 7. Fantasie aus der Oper „Die Jüdin“ von F. Halevy.
 8. Borussia-Marsch von F. Dolinski.
- Abends 8 1/2 Uhr:

1. Kaiser-Ouvertüre von W. Westmeyer.
2. Böhmische Tänze Nr. 7 und 8 von A. Dvorak.
3. Suite aus dem Ballett „Sylvia“ von F. Delibes.
4. Gebet von Mozart-Liszt.
5. Fantasie aus der Oper „Hänsel und Gretel“ von E. Humperdinck.
6. Türkischer Marsch von W. Hartenbach.